

Hartmut Davin

# Zukunft des Sozialen



Hartmut Davin

**Zukunft des Sozialen**

ein Manuskript zur Ernüchterung des Selbst als sozialer Akteur

Hartmut Davin

Zukunft des Sozialen

ein Manuskript zur Ernüchterung des Selbst als sozialer Akteur

Copyright © 2013 by Hartmut Davin

Alle Rechte vorbehalten.

Titelbild: Hartmut Davin  
„das mitlaufende Unbestimmte...“  
2013, Bleistift

[Hartmut.Davin@gmx.de](mailto:Hartmut.Davin@gmx.de)  
[www.davin-penthaon.de](http://www.davin-penthaon.de)

# Inhalt

	Seite
Fahrrad fahren lernen auf zu großen Rädern	7
Manuskript	9
Einleitung	11
1 Moderne	12
2 Glaube	13
3 Erinnern und Begehrten	14
4 Das formatierte Selbst	15
5 Globalisierung	17
6 Rationalität und Form	17
7 Vierdimensionalität	19
8 Freundlichkeit der Störung	21
9 Kooperation	22
10 Zukunft des Sozialen	22
10.1 Die Partei	23
10.2 Die Profession	26
10.3 Die Praxis	30
Notizen	33
Selbst-Ernüchterung <i>mit der Hand gepackt</i>	35
Mein blaues EINrad	63
Literatur	65



## Fahrrad fahren lernen auf zu großen Rädern

Als achtes von neun Geschwistern lernte ich als Siebenjähriger Fahrrad fahren auf den zu großen Rädern von meinen elf und zehn Jahre älteren Brüdern. Von dem ältesten Bruder durfte ich manchmal sein blaues Fahrrad benutzen und von dem zweitältesten Bruder lieh ich mir das grüne Fahrrad. Beide 28-iger Fahrräder waren mit Stange. Anfänglich streckte ich das rechte Bein unter die Fahrradstange vor auf die rechte, hochgestellte Pedale und balancierte zunächst die Ausgangsposition aus, um ins Trampeln zu kommen ohne dabei umzukippen. Das erforderte ein Höchstmaß an Konzentration, denn das in Fahrt kommen aus einer Nullgeschwindigkeit war ein reiner Balanceakt. Mit der Zeit gelang die ruhende Ausgangsposition durch Zehn-, Zwanzig-, Dreißigfaches Aufsteigen auf die Pedale. Das Fahrrad musste in eine schräge Stellung gehalten werden. Das Trampeln in dieser Schräglage wiederum war halb erleichtert bzw. halb erschwert, je nachdem, ob ich von oben trampelnd in die Schräge fiel bzw. diesen Teil durch Strampelkraft auszugleichen hatte und nun die Radpedale von unten, über die Gravitation eines schrägen Mittelpunktes hinaus, in die Hochposition emporzog. Das Üben nahm meine Aufmerksamkeit so in Anspruch, dass ich die Blicke der vorübergehenden Menschen kaum wahrnahm. Manche blieben stehen und fühlten sich erschrocken aufgefordert, mich zu stützen. Der ein oder andere Versuch half jedoch absolut nicht, denn mit einer äußeren Stütze war es nicht möglich, den notwendigen Mittelpunkt zu halten, wie es das Trampeln unter der Stange des viel zu großen Fahrrades erforderte. Auf gerader Strecke, mit ellipsenförmigen Trampelbewegungen, konnte ich bald radeln.

An Körperlänge zunehmend wurde der Platz unter der Stange immer enger, das Trampeln immer mühsamer und ich versuchte nun, von einer kleinen Mauer auf die Pedale zu steigen. Das Gleichgewicht konnte ich durch die vorherigen Übungen ganz gut halten, doch waren meine Beine noch immer zu kurz, um gleichmäßig mit ganzem Vorderfuß auf beiden Pedalen bleiben zu können. Um dies auszugleichen, musste ich mit dem Becken weit über die Stange rutschen und den Körper jeweils auf die pedaltiefe Seite verlagern. Die Trampelbewegung erforderte ein ständiges über die Stange hin- und herrutschen, um den Kontakt mit dem tiefsten Punkt der Pedale halten zu können. Nicht selten drohte ich dabei das Gleichgewicht zu verlieren und im Schreck, das Rad nicht halten zu können, glitt ich dann ruckartig von der Pedale ab und fiel mit dem gesamten Körpergewicht auf die noch unreifen Keimdrüsen und auf das Schambein. Der Schmerz durchzog den ganzen Körper bis hoch unter die Schädeldecke und ließ mich die Augen zu Schlitzen verkleinern bis ich durch mehrere Atemzüge und blitzartig auspendelnden Tretbewegungen die schlängernde Fahrt wieder aufgefangen hatte. Auch diese Fahrtechnik wurde von skeptischen Blicken vorübergehender Menschen begleitet. Es war jedoch so, dass sie wohl spürten, mich üben lassen zu müssen, denn die Unverhältnismäßigkeit – kleiner Junge auf viel zu großem Fahrrad – schien keinen unterstützenden Handgriff eines Erwachsenen zu ermöglichen, vielmehr die Gratwanderung sichtbar zu machen, wenn man zu nah herantritt, geschweige in das Gleichgewichtsspiel eingriff, den Sturz erst recht heraufzubeschwören.

Herangewachsen passten die Körperlieder nun besser zum immer noch zu großen Fahrrad, jedoch waren Gleichgewicht und Trampelverlauf insoweit ausbalanciert, dass ich vorsichtig Kurven nehmen und an jedem Ort auf und absteigen konnte. Ich hatte mit einem zu großen Fahrrad Radfahren gelernt.



Manuskript



## Einleitung

Diese Lerngeschichte möchte ich voranstellen, da mir bewusst ist, dass die folgenden Seiten für die Leserin und den Leser das ein und andere Mal strapaziös die Frage aufwerfen kann, ob der Autor verstanden werden möchte oder ob er ein improvisatorisches Brainstorming als mentalistischen Circulus vitiosus absolviert? Die im Innenraum präsent gewordenen Gedanken begehren der Repräsentation im Außenraum. Dieses grenzwertige >Trampeln unter der Stange des viel zu großen Fahrrades< bezeugt einen Prozess des In-die-Welt-Kommens an Hand exemplarischer Mentalisierungsübung theoretischer *und* theologischer Provenience. Die hier dargelegte Mentalisierungsübung *soziale Dimension* exemplifizierte ich im Bewusstsein des Risikos einer vierdimensionalen Perspektive. Die okzidental kanonisierte Trinität von Körper, Seele und Geist erweiterte ich um die Kategorie ‚*Sozius*‘<sup>1</sup> in Form eines *dreidimensionalen Milieus als Ausgangspunkt der Vierdimensionalität des Sozialen*<sup>2</sup>. Ich gleiche die euro- bzw. anthropozentrische Domäne einer Subjektzentrierung auf der Basis von Verständigung und Handlungsorientierung (Habermas 1985, 344-379) mit den Indikatoren Erinnern und Begehrten in den Regionen Soma, Psyche, Nus *und* *Socius*<sup>3</sup> ab. Wenn wir ein Kontinuum annehmen, an deren einem Ende der Glaube und am anderen Ende die Vernunft anzutreffen sind, sehen wir, dass Menschen auf diesem Kontinuum einen salutogenen Platz einzunehmen suchen. Für den von ihnen konzipierten Lebenslauf/Werklauf<sup>4</sup>, zur Gestaltung *ihrer* Lebenswelt, bedienen sie sich ihrer Fähigkeit zur Mentalisierung. Die kritische Betrachtung dieser Lebensweltgestaltung läuft für eine euro- bzw. anthropozentrisch differenzierte Subjektivität auf eine Ernüchterung hinaus, weil die Kategorie ‚mentale Urheberschaft‘ in exklusiv cartesianischer Form narzisstisch durchschaut wird<sup>5</sup> als eine mögliche Mentalisierungstradition. Diese Relativierung ist ein Störungssphänomen. Sie stellt eine Diversity-Ressource dar, um Menschen auch *sozial* in der Globalisierung ankommen zu lassen. Sie ist metanoiötisches Begehrten, um die Globalisierung einzuhegen und sie nicht unkontrolliert der Risikobereitschaft moderner Individuen zu überlassen; geschweige denn den entfesselten Begierden sich mental, mythisch, magisch oder gar archaisch verausgabender Subjekte.

<sup>1</sup> „Die neoliberalen Wirtschaftssubjekte bilden kein zum gemeinsamen Handeln fähiges Wir. Die zunehmende Egoisierung und Atomisierung der Gesellschaft lässt die Räume für das gemeinsame Handeln radikal schrumpfen und verhindert dadurch die Bildung einer Gegenmacht, die die kapitalistische Ordnung wirklich infrage zu stellen vermöchte. *Socius* weicht *solus*. Nicht *Multitude*, sondern eher *Solitude* kennzeichnet die heutige gesellschaftliche Verfassung. Sie ist von einem allgemeinen Zerfall des Gemeinsamen und des gemeinschaftlichen erfasst. Die Solidarität schwindet. Die Privatisierung setzt sich bis in die Seele fort.“ Byung-Chul Han: Im Schwarm - Ansichten des Digitalen, Berlin 2013, S. 24/25

„Nicht relativ ist für den Menschen in der nächsten Gesellschaft – wie in jeder vorherigen, aber das erkennt er erst jetzt – sein eigenes *Leben*. Orientiert an der scharfen Formel des >bloßen Lebens<, auf das er sich in den Extremsituationen schon nicht mehr der modernen, sondern bereits der nächsten Gesellschaft laut Giorgio Agamben zurückgeworfen sieht (und bewusst lassen wir die Frage offen, wann denn nun die nächste Gesellschaft >begonnen< hat), entdeckt der Mensch sein wahres Leben, das darin besteht, dass sich an ihm *bios* und *physis*, *psyché* und *sozius* zwar nicht einzigartig, aber doch exemplarisch unterscheiden lassen.“ Dirk Baecker: Studien zur nächsten Gesellschaft, Ffm 2010, S. 227/228

<sup>2</sup> „Die 4dimensionale **Perspektive** wird einen Würfel oder ein 3dimensionales **Milieu zum Ausgangspunkt** (Herv. v. H.D.) haben, das nicht deformieren wird, d.h. in welchem das 3dimensionale Objekt gesehen wird durch *Umfangkreishyperhypothese* (wie *mit der Hand gepackt* und nicht *mit den Augen gesehen*).“ Marcel Duchamp, *Die Schriften*, Band I. Übersetzt, kommentiert und hg. von Serge Stauffer, Zürich 1981; zitiert aus: John Cage, *Empty Mind*, Berlin 2012, S. 80

<sup>3</sup> <http://www.davin-penthaon.de/seiten/penthaon.html>

<sup>4</sup> Harlan, Rappmann, Schata: *Soziale Plastik, Materialien zu Joseph Beuys*, Achberg 1984

<sup>5</sup> „Kurz gesagt, werde ich so argumentieren, daß die ‚Nüchternheit‘ des Alkoholikers durch eine außergewöhnlich verheerende Variante des cartesianischen Dualismus charakterisiert ist, der Spaltung in Geist und Materie oder, in diesem Fall, in bewußten Willen oder ‚Selbst‘ und den Rest der Persönlichkeit. Bill W.’s Geniestreich bestand darin, mit dem ersten ‚Schritt‘ die Strukturierung dieses Dualismus aufzubrechen.

Philosophisch gesehen ist dieser erste Schritt *keine* Kapitulation, er ist einfach eine erkenntnistheoretische Veränderung, ein Wandel in der Art, wie man von der Persönlichkeit-in-der-Welt weiß. Vor allem aber verläuft die Veränderung von einer unkorrekten zu einer korrekteren Erkenntnistheorie.“ Gregory Bateson: *Ökologie des Geistes*, Ffm 2001, S. 405

## 1 Moderne

„Der Modernismus ist im Ganzen und im Grunde die Ideologie der Selbstverwirklichung.“ (Theunissen 1982, 1-2). Zwei Konstruktionsmerkmale stechen hervor. Die Moderne ist wie alle anderen Weltanschauungen eben eine solche: *Weltanschauung* – und ihr Kernelement – ein sich *zur Verwirklichung drängendes Selbst*. Dieses drängende Selbst ist in einem historischen Gewordensein eingebettet. Das neuzeitliche Gewordensein dieser Selbstqualität gründet u.a. auf dem cartesianischen Dualismus von Geist und Materie. Diesem Dualismus wiederum ist u.a. der spezifisch griechische Dualismus immanent, nach dem sich der Geist zur Materie verhält wie der Herr zum Sklaven (Thompson 1980). Der so konstituierte Geist, das so praktizierte Denken konstruieren ein Selbst, dem dieser dualistische Doppelcharakter zu Grunde liegt.

Das modernisierte Selbst erwacht in den Doppelcharakter der bipolaren Postmoderne:

- Herrschaft
  - Herr ----- Sklave
- Spaltung
  - Geist ----- Materie

Dem so geformten bipolar konstituierten Selbst – weit davon entfernt seinen Stolz auf mentale Urheberschaft zu durchschauen – ist auch aus einer anderen Perspektive auf die Spur zu kommen. Das Phänomen der mentalen Urheberschaft lässt sich auch mit dem Doppelcharakter der Arbeit – gebrauchwertschaffende und tauschwertschaffende Arbeit – in Form der Ware entzaubern. Die Abstraktion, das Denken, die Vernunft sind alles andere als die höchste Form der geistigen Tätigkeit des Menschen. Die Abstraktionsfähigkeit ist demnach nicht mehr und nicht weniger als der soziale Ausdruck handelnder, Handel treibender Menschen, denen es gelingt, den vermeintlich ungleichen Dingen einen vergleichbaren Wert einzuhauen, der den Tausch erst unbegrenzt ermöglicht. Die soziale Tätigkeit des Tausches, die nur durch diese Abstraktionsleistung gelingen kann, ist es, die die Abstraktion und ihr Kronjuwel, die Vernunft, hervorbringt (Sohn-Rethel 1972) unter Absehung von allem Körperlichen, Materiellem der zum Tausch auf den Markt gebrachten Dinge.

Ein weiteres Beispiel für die Entdeckung der Natur des Geistes liefert die feministische Perspektive, nach der körperliche Regungen in abstrakte Begriffe übertragen werden; magisches Denken wird patriarchale Spiritualität (Mies 1984). Die Beispiele lassen sich fortführen.<sup>6</sup> Was an dieser Stelle hervorzuheben ist: Eine wesentliche Entdeckung des 20. Jahrhunderts ist die Entdeckung der Natur des Geistes (Bateson 2001). Theorien und Theologien sind Mentalisierungen in gesellschaftlich kanonisiert kleineren bzw. größeren Formaten. Denken ist immer auch Erinnern und Begehren denken. Die Unterscheidung, die eine Unterscheidung macht, ist die Form (Spencer-Brown 1999). Formen der Mentalisierung sind Theorie und Theologie. Das Geistige erlaubt viele Arten des Denkens als Teil der Mentalisierung; es ist zu vermuten, dass der Mensch sein Bedürfnis nach metaphysischem Denken nicht aufgeben wird (Hörisch 2009). Dialektisch drückt sich dieser Punkt am Mythos, der Aufklärung ist und Aufklärung, die in den Mythos umschlägt, aus (Adorno/Horkheimer 1981). Gute Theorie geht mit der komplementären 2 um und gute Theologie mit der paradoxen 1.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> „ – Das Anthropozentrische ist auch eine Art von Chauvinismus. – Das Eurozentrische auch. – Wir wissen heute, daß das magische Weltbild eine Gesetzlichkeit der Ordnung besitzt, die dem Weltbild des wissenschaftlichen Kausalitätsbegriffes in nichts nachstehen. – Vom Stamm, von der Rinde her werden die Psyche und das Verhalten modifiziert werden können, geplant und gesteuert.“ Hubert Fichte: Versuch über die Pubertät, Ffm 1982, S. 229

<sup>7</sup> „Mit 1 umgehen, nicht 2.“ John Cage: Empty Mind, Berlin 2012, S. 224

## 2 Glaube

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ (Bibel, Hebräer, Kapitel 11:1) Lernen in globalisierenden Zeiten benötigt eine de-eskalierende Haltung (Beck, 2008) gegenüber den nazistischen Verführungen des Geistes von Polarisierung und Dualität: „>Wir< erzeugen eine Existenz, indem wir die Elemente einer dreifachen Identität auseinandernehmen. Die Existenz erlischt, wenn wir sie wieder zusammenfügen. Jede Kennzeichnung impliziert Dualität, wir können kein Ding produzieren, ohne Koproduktion dessen, was es nicht ist, und jede Dualität impliziert Triplizität: Was das Ding ist, was es nicht ist, und die Grenze dazwischen.“ (Spencer-Brown 1999, xviii)

Der Glaube ist eine Mentalisierungsfähigkeit. Die Vernunft ist eine Mentalisierungsfähigkeit. Glaube und Vernunft sind Formen der Mentalisierung. Welche Dualität legen wir diesen Mentalisierungsvermögen zu Grunde? Soll der Glaube der Vernunft gegenübergestellt werden wie der Herr dem Sklaven? Soll die Vernunft dem Glauben gegenübergestellt werden wie der Herr dem Sklaven? Welche Grenze markiert dieser Dualismus? „Daneben erwähne ich einen fünften Aspekt von Transzendenz, für den sich meines Erachtens keine funktionalistischen und naturalistischen Ersatzbeschreibungen zwingender Art ins Feld führen lassen. Manche philosophische und religiöse Autoren haben den Gedanken artikuliert, daß zur menschlichen Intelligenz die Fähigkeit gehört, sich eine Intelligenz vorzustellen von welcher sie überragt wird. Dieser Aufschwung, wenngleich oft nur *pro forma* vollzogen, trägt die Intelligenz über ihr aktuelles Niveau hinaus. Er attestiert ihr, sich selber richtig zu verstehen, wenn sie sich in eine vertikale Spannung einbezogen sieht. In dieser findet ihr Wachstum statt – vorausgesetzt, sie entscheidet sich für das Risiko des Lernens.“ (Sloterdijk 2008, 29)

Es ist von großer Tragweite, das Form-Spiel von Transzendenz zu verstehen<sup>8</sup> und der Immanenz als stillerer Ressource empirisch zuzuhören, um so das eine vom anderen konstruktiv abgrenzen zu können<sup>9</sup>. Eine postmoderne Alterität pulsiert u.a. als ein *Leben im toten Herz* der Städte<sup>10</sup>; und Philosophien, die am Körper ansetzen, die auf körperliche Übungen setzen, sind den Dingen gegenüber weniger gewalttätig. Aus dem Form-Spiel einer transzendenten Perspektive wird hier ein dreidimensionales Milieu zum Ausgangspunkt genommen, das nicht deformiert, d.h. in welchem, metaphorisch genommen, das dreidimensionale Objekt *mit der Hand gepackt* wird.

Der Polylog ist eine besondere Form des Dialogs. Um die Vielstimmig- bzw. Handlungsfähigkeit konstruktiv werden zu lassen sind Vorsichts- und Praxisregeln hilfreich wie z.B. die Miss- und Zutrauensregel:

<sup>8</sup> „Wir gelangten zu der Überzeugung, daß eine Macht, die größer ist als wir selbst, uns wieder gesund machen könnte.“ Alcoholics Anonymous, New York, Works Publishing, 1939, zitiert aus: Gregory Bateson: Ökologie des Geistes, Ffm 2001, S. 404

<sup>9</sup> „Giorgio Agamben hat kürzlich daran erinnert, dass das Thema einer paradoxen Fundierung der Ordnung in der Unordnung (und umgekehrt) unter dem Titel der *oikonomia* bereits eine sich unter anderem auf Aristoteles berufende Theologie beschäftigt hat, die mit der Trinität eines die Welt schaffenden (und sich zurückziehenden) Gottes, eines in der Welt wirkenden (und lebendigen) Christus und eines offenbar das eine mit dem anderen versöhnen (aber über den Wasser schwebenden) Heiligen Geistes ein Verständnis sowohl für die Unordnung als auch für die diese rahmende Ordnung gewinnen wollte. Seither oszilliert jede Ordnungsfigur zwischen einer transzendenten Fundierung und einer immanenten Wirkung, ohne den Bruch übersehen zu können, der das eine vom anderen trennt.“ Dirk Baecker: Organisation und Störung, Berlin 2011, S. 9-10 - Literaturangabe: Giorgio Agamben, *Herrschaft und Herrlichkeit: Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung*, dt. Frankfurt am Main 2010

<sup>10</sup> Boris Penth, Günter Franzen: Punk: Leben im toten Herz der Städte, Hamburg 1982

- Die Misstrauensregel sensibilisiert gegenüber Aussagen, Thesen und Theorien in Gesprächen, „die ausschließlich einer kulturellen Tradition zuzurechnen sind.“
- Die Zutrauensregel sensibilisiert für transkulturelle Überlappungen von Begriffen, Aussagen und Thesen, „da es wahrscheinlich ist, dass gut begründete Thesen in mehr als einer einzigen kulturellen Tradition entwickelt worden sind.“ (Wimmer 2000, 1f)

Um im polylogischen Kontext nicht kurzatmig zu werden, sei kritisch auf die Goldene Regel in den Weltreligionen hingewiesen: ‚Was du nicht willst, dass man dir tu‘, das füg‘ auch keinem anderen zu‘. Die egozentrische Schwäche der Goldenen Regel liegt darin, Bedürfnisse des anderen aus den eigenen Bedürfnissen abzuleiten. Die so aufgestellte Emotions- und Mentalstruktur nimmt die Bedürfnisse des anderen nicht genügend aus diesen selbst heraus wahr, d.h. formuliert die Bedürfnisse „nicht in sich als die Bedürfnisse des anderen.“ (Sundermann 2011) Dieser Schwachpunkt ist gerade im interkulturellen Kontext bewusst zu machen und zu halten, wofür die Misstrauens- und Zutrauensregel eine hilfreiche Reflexionsstütze bieten.

### 3 Erinnern und Begehen

Die Entdeckung der Natur des Geistes desillusioniert die mentale Urheberschaft. Und nun?<sup>11</sup> Jeder kann einen Durchfall bekommen, wenn er sich erst einmal wirklich zu entleeren beginnt. Erinnern ist mit Aufmerksamkeit und Achtsamkeit getränkte, gekrämpfte Erfahrung. Auf Körperliches zurückkommen verstärkt die Frage, ob diese autooperative Krümmung (Sloterdijk 2009, 582 ff) auf den Körper, den Eigenen, den Einen trägt?

„Ob sich längerfristig Störungen entwickeln werden, hängt von der Interpretationsfähigkeit ab – wir vermuten, daß die Wahrscheinlichkeit der Expression des pathogenen Genotyps mit dem unzulänglichen Funktionieren eines Mechanismus wächst, der normalerweise die Unterscheidung zwischen den psychischen Zuständen des Selbst und jenen des Anderen ermöglicht. Ebendiese Funktion ist von immenser Bedeutung, weil die beschwerliche Entwicklung vom Genotyp zum Phänotyp auf diese Weise determiniert wird. Ein umfassendes Verstehen der Interaktion zwischen individuellen, mentalisierten Repräsentationen von Lebensorfahrung und der Expression genetischer Dispositionen ist die Aufgabe, vor die sich die Entwicklungspsychopathologie in den nächsten Jahrzehnten gestellt sehen wird.“ (Fonagy u.a., 149-150). Das Funktionieren des Mechanismus, der die Unterscheidung zwischen psychischen Zuständen des Selbst und jenen des Anderen ermöglicht und sichert, ist für die *menschliche* Entwicklung entscheidend.

„In gewissem Sinne unterwerfe ich mich einer Anerkennungsnorm, wenn ich dir Anerkennung anbiete, so dass ich zugleich dieser Norm unterworfen, ihr ausführendes Organ und ein Handlungssubjekt bin, das das Ziel überschreitet, für welches es zum Sein gebracht wurde. Wenn ich dachte, eine Beziehung zu >dir< zu haben, so stelle ich jetzt fest, dass ich in eine Auseinandersetzung mit Normen verstrickt bin. Könnte aber ebenso wahr sein, dass ich gar nicht in diese Auseinandersetzung mit Normen verstrickt wäre, wenn es hier nicht um ein Begehen ginge, dir Anerkennung anzubieten? Wie verstehen wir dieses Begehen?“ (Butler 2003, 37-38)

---

<sup>11</sup> „Das zu Ende gehende Jahrhundert hat sich eingehend mit Nukleinsäuren und Proteinen beschäftigt. Das kommende wird sich auf die Erinnerungen und Begierden konzentrieren. Wird es solche Fragen zu lösen vermögen?“ (Jacob, [1997] 1998, S. 198).“ zitiert aus: Peter Fonagy, György Gergely, Elliot L. Jurist, Mary Target: Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, Stuttgart 2008, S. 149/150

Verstehen wir dieses Begehr als ein Begehr nach Beziehung – Beziehung als *die* soziale Einheit? „Für Foucault wird das Wahrheitsregime fraglich, weil >Ich< mich selbst im Rahmen der mir zur Verfügung gestellten Bedingungen nicht anerkennen kann oder nicht anerkenne. Es gibt einen Versuch, den Bedingungen zu entkommen oder die Bedingungen zu überwinden, nach denen die Subjektwerdung erfolgt, und mein Kampf mit den Normen ist mein eigener Kampf. Foucaults Frage bleibt: ‚Wer kann ich sein angesichts des Wahrheitsregimes, das für mich die Ontologie festlegt?‘ Aber er stellt nicht die Frage: ‚Wer bist du?‘, und er verfolgt auch nicht den Weg, auf dem sich aus dieser Frage eine kritische Perspektive auf Normen erarbeiten ließe.“ (Butler 2003, 36-37) Was, wenn der Wissenschaftsbegriff in die Jahre gekommen ist? <sup>12</sup> Traue niemandem über Dreißig! Die heroische Disziplin verabschiedet s,ich'. Was, wenn sie m,ich' befreundet<sup>13</sup> mit Sophia?

#### 4 Das formatierte Selbst

In der anthropozentrisch abendländischen Geschichte wird kanonisiert immer wieder von drei narzisstischen Kränkungen gesprochen, indem erstens der mittelalterliche Mensch aus der Mitte des ptolemäischen Weltbildes durch die kopernikanische Wende neu und hell ins Renaissancelicht gestellt wurde, zweitens der moderne Mensch seine Abstammung nach Darwin vom Affen attestiert bekommt und drittens Freud widerspiegelt, dass der Mensch nicht Herr im eigenen Haus ist, sondern mehr als ihm lieb und recht zu sein scheint, von Trieben und dem Unbewussten bestimmt wird.

Das anthropozentrische Subjekt, im Übergang zur Postmoderne, lernt nun eine meines Erachtens weitere kanonal narzisstische Kränkung verarbeiten. „Wenn man sagt, die Vernunft habe eine Spaltung durchlaufen, geht man schon davon aus, dass sie vor dieser Selbstteilung intakt und ganz war und das es einen Gründungsakt oder eine bestimmte historische Bedingung dafür gibt, dass die Vernunft in Bewegung gerät oder sich teilt. Weshalb sollten wir diese Annahme machen? ... Es gibt keine Rationalität als exemplarische Form der Vernunft selbst.“ (Butler 2003, 128-129)

Die Entdeckung der Natur des Geistes im 20. Jahrhundert (Bateson 2001, 617) krümmt auch das Subjekt autooperativ (Sloterdijk 2009, 589) auf sich Selbst. „Sowohl die Psychoanalyse als auch die entwicklungspsychologischen Disziplinen sind der cartesianischen Tradition oft verhaftet geblieben, indem sie annahmen, daß das Gewahrsein mentaler Urheberschaft des Selbst angeboren sei. In diesem Buch versuchen wir, radikal mit dieser dominierenden philosophischen Tradition zu brechen, denn wir vertreten die These, daß es sinnvoller und ergiebiger ist, mentale Urheberschaft als eine sich entwickelnde und konstruierte Fähigkeit zu begreifen.“ (Fonagy u.a., 11) Die von Fonagy u.a. vorgeschlagenen ‚Akteure des Selbst‘ werden mit fünf unterschiedlichen Indikatoren beschrieben: Physisch, sozial, teleologisch, intentional und repräsentativ.

<sup>12</sup> „Die ganze christliche Entwicklung hat sich nicht in den Kirchen abgespielt, sondern im Wissenschaftsbegriff.“ Harlan, Rappmann, Schachta: Soziale Plastik – Materialien zu Joseph Beuys, Achberg 1984, S. 49

<sup>13</sup> „Der Skandal von Hegels Buddhismus besteht darin, daß er dieses ent-substantialisierende Nichts substantialisiert, daß er die Leere als Fülle begreift. ... Das buddhistische Nichts ist keine onto-theologische Entität, die etwas entstehen ließe. Es ist *selbst leer*. Auf diese *Leere der Leere* geht letzten Endes auch das buddhistische Ethos der Freundlichkeit zurück.“ Byung-Chul Han: Hegel und die Macht – Ein Versuch über die Freundlichkeit, München 2005, S. 111

Das *Selbst als physischer Akteur* kennzeichnet die differenzierte Repräsentation des Körpers als separate und dynamische Entität, die physikalische Veränderungen in der Umwelt hervorrufen kann.

Das *Selbst als sozialer Akteur* repräsentiert die artspezifischen affektiv-kommunikativen Interaktionen – sowie ihre subjektiven emotionalen-intentionalen Korrelate –, die Säuglinge mit ihren Betreuungspersonen von *Geburt* an unterhalten.

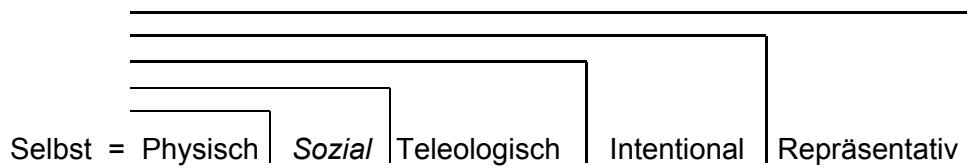
Das *Selbst als teleologischer Akteur* bezieht sich auf das qualitativ neue, aber nach wie vor nichtmentalistische Verstehen zielgerichteten rationalen Handels, das im Alter von etwa neun Monaten auftaucht und der sogenannten sozio-kognitiven Neumonatsrevolution zugrunde liegt.

Das *Selbst als intentionaler mentaler Akteur* taucht im Laufe des zweiten Lebensjahres auf und umfasst ein bereits mentalistisches Verstehen bestimmter kausaler, intentionaler innerer Zustände wie Wünsche und Absichten, die als den von ihnen erzeugten Aktionen vorgängig und getrennt von ihnen repräsentiert werden.

Das *Selbst als repräsentationaler Akteur* und das im Alter von vier bis fünf Jahren auftauchende autobiografische Selbst umfassen die Fähigkeit, die repräsentationalen und kausal selbstbezüglichen Eigenschaften intentionaler mentaler Zustände zu begreifen; dies führt unter anderem zum Aufbau eines abstrakten, zeitlich erweiterten, historisch-kausalen Konzepts des autobiografischen Selbst.

Um den Formcharakter zu betonen und das Gewahrsein mentaler Urheberschaft des Selbst dem Subjekt als angeboren zu ernüchtern bzw. zu entziehen, wird an dieser Stelle das Spencer-Brown'sche Indikationenkalkül (Spencer-Brown, 1999) eingeführt. „Der Indikationenkalkül geht von der Prämisse aus, dass alles, was entsteht, aus einer Unterscheidung entsteht. Damit etwas wird und ist, muss es sich unterscheiden. Diese Unterscheidung wird nicht wie bei Hegel als Produkt einer Negation verstanden, sondern ist eine positive Operation, die einen Zustand *m* (*marked state*) bezeichnet und dafür eine Unterscheidung trifft und benutzt, die eine Außenseite *n* (*unmarked state*) voraussetzt und unbezeichnet lässt: *m* | *n*“

Diese Notation führt implizit einen wichtigen Unterschied ein. Man kann eine Unterscheidung entweder treffen (Spencer-Brown spricht von einem >*cross*<) und dadurch den Zustand markieren, den man markiert, oder man kann die Unterscheidung beobachten (Spencer-Brown spricht von einem >*mark*<). Erst der Beobachtung der Unterscheidung fällt auf, dass sie jene Form hat, deren Entdeckung die vielleicht wichtigste Leistung Spencers ist, eine Form mit zwei Seiten, deren eine als Innenseite durch den horizontalen Balken asymmetrisch gegenüber der anderen, der Außenseite, hervorgehoben (markiert) wird, und einer Trennungslinie zwischen den beiden Seiten, ohne den diese nicht unterschieden werden können.“ (Baecker 2011, 37-38) So kann das narzisstisch ausgebrannte<sup>14</sup> Selbst meines Erachtens das Gewahrsein mentaler Urheberschaft als kontingent verstehen lernen.



Öffnet sich die cartesianische Tradition für die Ökologie – Menschen in ihrer Um- und Lebenswelt?

<sup>14</sup> „Es wiegelt rastlos Satan neben mir,/Verschwimmt wie Luft ungreifbar eingedrungen;/Ich atme ihn und spüre Sündengier,/Die nie verrauht, vom Brand in meinen Lungen.“ Charles Baudelaire: Die Blumen des Bösen, Wilhelm Goldmann Verlag München (ohne Jahreszahl), S. 100

## 5 Globalisierung

„Wir sind Erben des Kapitalismus, dessen fruchtbarste Leistung war, Welt als konkret gesellschaftliche Totalität erschlossen zu haben. Damit hat sich auch Allgemeinheit als die wirkliche, nicht national eingeschränkte konstituiert.“ (Theunissen 1982, 45) Das entschlossene Handeln der bürgerlich kapitalistischen Gesellschaft hat auf der einen Seite diese *eine* Welt in ihrer Totalität hervorgebracht und auf der anderen Seite sind die *vielfältigen* Herausforderungen nur noch im globalen Kontext zu bewältigen.

„In einer Zeit, in der die Bedrohung des sogenannten äußeren Friedens zusehends zur Gefährdung auch des inneren wird, gibt es wiederum, wie in den Tagen von Hobbes, keinen zu verteidigenden Wert mehr, der nicht, eben um der Selbstverwirklichung des einzelnen willen, den Imperativen der Friedenssicherung unterzuordnen wäre.“ (Theunissen 1982, 49)

Diesen Aspekt arbeitet Ulrich Beck in der Monographie ‚Der eigene Gott – Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen‘ für den Beginn des 21. Jahrhunderts aus und ersetzt Wahrheit durch Frieden (Beck 2008, 238 ff). Hinzuzufügen ist der Weltinnenraum des Kapitals (Sloterdijk 2005), die Entstehung des Weltsystems, expliziert an der Metapher des Kristallpalastes der Weltausstellung in London von 1851. Das Weltsystem ist Weltinnenraum und entscheidend wird neben dem Frieden sein Klima, jedoch nicht als Metapher für wohltemperierte *container a lá art*, sondern hyperkonkret. „Beim Klimawandel geht es gegenwärtig, soziologisch betrachtet, nicht nur um Wetter, um Hurrikane, Dürren, Überschwemmungen, Flüchtlingsströme, drohende Kriege. Es geht auch darum, daß alle Bevölkerungen, Kulturen, Ethnien, Religionen und Regionen zum ersten Mal in der Geschichte in der gemeinsamen Gegenwart einer alle gefährdenden Zukunft leben. Anders gesagt: Man muß *den ausgeschlossenen Anderen einbeziehen, um zu überleben*. Klimapolitik wird zur Kosmopolitik, und zwar nicht aufgrund individualistischer Überzeugung, sondern aus einem Realismus, des nackten Überlebens überall auf der Welt.“ (Beck 2008, 247-248)

## 6 Rationalität und Form

Der Konstruktionscharakter von dualistischem (Herrschafts-)Wissen und methodischer (Spaltungs-)Vernunft ist deutlich geworden. Wissensproduktion kann heute als Identität von Unterscheidung und Beobachter<sup>15</sup> verstanden werden und Wissensrezeption wird mit einem Blickwinkel aus Erinnern und Begehren praktiziert: Es gibt keine Rationalität als exemplarische Form der Vernunft selbst; ebenso gibt es keine Religiösität als exemplarische Form des Glaubens selbst. Vielmehr wird heute *Form zum Exempel* gebracht, die auf Dualismus, Grenzziehung und Nichtwissen hinweisen kann, ohne diese Indikatoren narzisstisch auszubeuten. Georg Spencer-Brown nimmt ‚die Form der Unterscheidung für die Form‘ und definiert: „Unterscheidung ist perfekte Be-Inhaltung.“ (Spencer Brown 1999, 1) Es ist meines Erachtens lohnend, diese Definition etwas genauer anzuschauen. Dafür werden zwei Flipcharts wiedergegeben, die Matthias Varga von Kibéd dokumentiert<sup>16</sup>:

<sup>15</sup> „Ein Beobachter ist ebenfalls eine Markierung, da er den Raum unterscheidet, den er innehat. ... Nun sehen wir, daß die erste Unterscheidung, die Markierung und der Beobachter nicht nur austauschbar sind, sondern, in der Form, identisch.“ Georg Spencer-Brown: Gesetzte der Form, Lübeck 1999, S. 66

<sup>16</sup> Matthias Varga von Kibéd: George Spencer Brown - Die Unterscheidungstheorie Spencer Browns und die Unterscheidungsformataufstellung, DVD I-IV, bei: FERRARI MEDIA, Aachen 2013

<p style="text-align: center;">AUS GEORGE SPENCER BROWN LAWS OF FORM</p> <p style="text-align: center;">CHAPTER 1                  THE FORM</p> <p style="text-align: center;">DEFINITION</p> <p style="text-align: center;">DISTINCTION IS PERFECT CONTINENCE.</p> <p style="text-align: center;">{DEFINITION} {ABGRENZUNG}</p> <p style="text-align: center;">UNTERSCHIEDUNG IST</p> <table style="margin-left: auto; margin-right: auto;"> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;">VOLL</td><td style="text-align: center; padding: 5px;">E</td><td style="text-align: center; padding: 5px;">R</td></tr> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;">{KOMMEN}</td><td></td><td></td></tr> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;">{ZOGEN}</td><td></td><td></td></tr> </table> <table style="margin-left: auto; margin-right: auto;"> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;">ZUSAMMEN</td><td style="text-align: center; padding: 5px;">{HANG}</td><td style="text-align: center; padding: 5px;">}</td></tr> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;">ENT</td><td style="text-align: center; padding: 5px;">{HALT}</td><td style="text-align: center; padding: 5px;">}</td></tr> <tr> <td style="text-align: center; padding: 5px;">ENSEIN</td><td style="text-align: center; padding: 5px;"></td><td style="text-align: center; padding: 5px;">.</td></tr> </table>	VOLL	E	R	{KOMMEN}			{ZOGEN}			ZUSAMMEN	{HANG}	}	ENT	{HALT}	}	ENSEIN		.	<p style="text-align: center;">DEFINITION =====</p> <p style="text-align: center;">UNTERSCHIEDUNG</p> <p style="text-align: center;">IST</p> <p style="text-align: center;">VOLLZOGENER</p> <p style="text-align: center;">ZUSAMMENHANG.</p> <hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/> <p style="text-align: center;">DISTINCTION vs. DIFFERENCE ~ UNTERSCHIEDUNG vs. UNTERSCHIED</p> <p style="text-align: center;">↑</p> <p style="text-align: center;"><u>PROZESS/RESULTAT</u>      RESULTAT</p>
VOLL	E	R																	
{KOMMEN}																			
{ZOGEN}																			
ZUSAMMEN	{HANG}	}																	
ENT	{HALT}	}																	
ENSEIN		.																	

Flipchart 14

Flipchart 15

Er weist auf den englischen Originaltext der Definition hin ‚Distinction is perfect continence‘, um aus seinem Blickwinkel das Bedeutungsumfeld und den Prozesscharakter der Definition zu verdeutlichen. Seine Deutung der Definition fokussiert auf Zusammenhang, Bindung und Beziehung als zu vollziehenden bzw. vollzogenen Prozess.

Mantraartig wiederholt er in Lehrsituationen den von Insa Sparrer geäußerten und für ihn so wichtigen Indikator für die Systemische Strukturaufstellung SySt: „In der Regel nehmen wir an, wir seien getrennt, und fragen uns, wie die Verbindung zustande komme. Vielleicht sollten wir lernen, häufiger die umgekehrte Frage zu stellen, wie also unter der Annahme, wir seien verbunden, es denn zu Trennungen kommt.“(Varga von Kibéd/Sparrer 2005, 244-245)

Repräsentierende Wahrnehmung<sup>17</sup> in Systemischen Strukturaufstellungen nachvollzieht diesen Zusammenhang ganzkörperlich erfahrbar.

<sup>17</sup> „Der Begriff der >Repräsentierenden Wahrnehmung<, den wir für dieses Gruppenphänomen geprägt haben, ist inzwischen zum allgemeinen Begriff für etwas geworden, dessen Wirkungsweise sich bislang noch nicht vollständig erklären lässt. Er beschreibt die Fähigkeit von RepräsentantInnen, in einer Aufstellung körperliche Wahrnehmungen und Gefühle zu entwickeln und zu verbalisieren, die zum Thema des aufgestellten Systems passen. Manchmal können Themen, die sie darstellen, RepräsentantInnen auch an Eigenes erinnern, das dazu in Resonanz geht. Die Frage >WIE funktioniert das?<, hat zu einer Reihe von Erklärungsversuchen geführt, die jedoch noch kein schlüssiges Gesamtbild erlauben.“ Matthias Varga von Kibéd: Repräsentierende Wahrnehmung, in: Renate Daimler: Basics der Systemischen Strukturaufstellungen, München 2008, S. 27-33; s.a.: Dirk Baecker: Therapie für Erwachsene: Zur Dramaturgie der Strukturaufstellung, Universität Witten/Herdecke

## 7 Vierdimensionalität

Nehmen wir die repräsentierende Wahrnehmung in der Systemischen Strukturaufstellung als ein Beispiel eines dreidimensionalen Milieus. An diesem Punkt angelangt kann meines Erachtens nachvollzogen werden, dass der Aufschwung in spezifische Formen der Transzendenz eine Mentalkompetenz zur Gesunderhaltung – wie z. B. das Gefühl für Bedeutsamkeit – des Menschen sein kann.<sup>18</sup>

Im Kontext des *Sozialen* wird von der Idee der Einheit *Beziehung* ausgegangen. Diese Einheit lässt sich repräsentativ wahrnehmen *und* beobachten. Es wird ein dreidimensionales Milieu zum Ausgangspunkt genommen, das nicht deformiert. „Dieser Aufschwung, wenngleich oft nur *pro forma* vollzogen, trägt die Intelligenz über ihr aktuelles Niveau hinaus. Er attestiert ihr, sich selber richtig zu verstehen, wenn sie sich in eine vertikale Spannung einbezogen sieht. In dieser findet ihr Wachstum statt – vorausgesetzt, sie entscheidet sich für das Risiko des Lernens.“ (Sloterdijk 2008, 29)

Glaube und Vernunft sind zwei Seiten ein- und derselben Medaille, bilden eine symbiotische *Beziehung*: das Pantheon und die Akademie. Entwicklungspsychologische Theorien und philosophische Modelle greifen nach Begriffs-Paaren als Ausgangsformat für Explikation wie hier beispielhaft einfach herausgegriffen der Onkophile ~ der Philobat (Balint 1991), der Nostalgiker ~ der Emanzipatoriker (Bischoff 1996), der Adam ~ der Einhaucher (Sloterdijk 1999) *und so weiter und so fort*: „Jede Kennzeichnung impliziert Dualität, wir können kein Ding produzieren, ohne Koproduktion dessen, was es nicht ist, und jede Dualität impliziert Triplizität: Was das Ding ist, was es nicht ist, und die Grenze dazwischen.“ (Spencer-Brown 1999, xviii)

Jede gute Theorie fundiert die komplementäre Zwei am Anfang und baut nachvollziehbar darauf ein Modell auf und jede gute Theologie lädt ein, aufmerksam der paradoxen Eins<sup>19</sup> ihren Platz in der Welt zu lassen, um diese nicht zu deformieren. Der Clou des Indikationenkalküls von Spencer-Brown ist meines Erachtens, dass er positiv operiert und konstruktiv beziehungsorientiert mit der Eins (*eine Operation*) umgeht, ohne durch Negation zu deformieren. Dieser Prämisse folgend gibt es immer eine Außenseite, die vorausgesetzt wird *und* unbezeichnet bleibt.

Mit analogen Indikationen arbeitet z.B. auch die Theologie: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ (Bibel, Hebräer, Kapitel 11:1) Die Frage >WIE funktioniert das?<, hat zu einer Reihe von Erklärungsversuchen in Theologie und Theorie über die vergangenen Jahrtausende geführt und die Antworten erlauben auch heute noch kein schlüssiges Gesamtbild.

<sup>18</sup> Nach Aaron Antonovsky: Salutogenese ( 1997 ) liegen *Gesundheit und Krankheit auf einem Kontinuum*; es gibt weder Gesundheit noch Krankheit. Zwischen Gesundheit und Krankheit besteht ein ständiger Prozess der Balanceherstellung (Überwindung der Heterostase). Zentrales Merkmal des Modells der Salutogenese ist das *Kohärenzgefühl* (*sense of coherence SOC*). Zentrale *Merkmale des Kohärenzgefühls* sind individuelle, kognitive Grundhaltung gegenüber dem Leben und der Welt („Weltanschauung“) sowie die Beeinflussbarkeit und Entwicklung (viele Wahl- und Erfahrungsmöglichkeiten in Kindheit und Jugend). *Voraussetzungen für ein ausgeprägtes Kohärenzgefühl* sind: Gefühl von Verstehbarkeit (Informationen können verarbeitet werden); Gefühl von Bewältigbarkeit (Probleme können gelöst werden.); Gefühl von Bedeutsamkeit (es lohnt sich, sich mit Anforderungen auseinander zu setzen).

<sup>19</sup> „Wir haben es mit einer dreiwertigen Zweiseitenform zu tun: 1. Wert Innenseite, 2. Wert: Außenseite, 3. Wert: Die Unterscheidung als Trennung. Tatsächlich tritt keiner der drei Werte ohne die anderen und keine der beiden Seiten ohne die andere auf, so dass Spencer-Brown von *einer Operation* sprechen kann, deren Eigenschaften deutlich werden, wenn man sie auf ihre *Form* hin beobachtet.“ Dirk Baecker: Organisation und Störung, Berlin 2011, S. 38

Die Soziale Plastik<sup>20</sup> ist im Kontext eines dreidimensionalen Milieus meines Erachtens ebenfalls anschlussfähig. Nun bedarf es des Vertrauens<sup>21</sup> (säkularisiertes Synonym für die christliche Liebe) um zeitgemäß diesen Aufschwung zu wagen: „Die <sup>4</sup>dimensionale Perspektive wird einen Würfel oder ein <sup>3</sup>dimensionales **Milieu zum Ausgangspunkt** (Herv. v. H.D.) haben, das nicht deformieren wird, d.h. in welchem das <sup>3</sup>dimensionale Objekt gesehen wird durch *Umfangkreishyperhyposicht* (wie *mit der Hand gepackt* und nicht mit den *Augen* gesehen).“ (Marcel Duchamp, zitiert aus: John Cage, *Empty Mind*, Berlin 2012, S. 80)

Die Soziale Plastik als Form des Sozialen ist ‚nicht mehr für von Künstlern arrangierte Situationen‘ zu reservieren, sondern muss auf den gesamten Raum, Sozialraum bezogen werden, ‚in dem Wohlstandsvorteile distribuiert, Wünsche ausgearbeitet, Subjektivitäten differenziert und immunitäre Allianzen entfaltet werden.‘

Vierdimensionalität ist dem menschlichen Denken als Vorstellung nicht direkt zugänglich. Einige Indikationen, Hinweise lassen sich meines Erachtens aus den genannten Ausführungen jedoch unterscheiden:

- Ausgangspunkt ist ein dreidimensionales Milieu.
- Das dreidimensionale Milieu wird aus einem Blickwinkel der vierten Dimension betrachtet.
- Dieser Blickwinkel schützt das dreidimensionale Milieu vor Deformation und ist der harte Kern der Vierdimensionalität. Nur was nicht deformiert ist, ist vollzogener Zusammenhang und vierdimensional angepackt.
- Dieser Vollzug ist nicht moralisch, sondern funktional und über-lebensmotiviert.
- Der Spin<sup>22</sup> der Vierdimensionalität ist
  - ihre Unvorstellbarkeit;
  - eine Art Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht;
  - der Wahrnehmung eines offen bleibenden Gesamtbildes vertrauen.

---

<sup>20</sup> „Auch der von Joseph Beuys geprägte Ausdruck der >sozialen Plastik< erweist sich als eine nützliche Anregung – man dürfte ihn jedoch nicht mehr für von Künstlern arrangierte Situationen reservieren, sondern muß ihn auf den gesamten Raum beziehen, in dem Wohlstandsvorteile distribuiert, Wünsche ausgearbeitet, Subjektivitäten differenziert und immunitäre Allianzen entfaltet werden. So gesehen ist die Erste-Weltweite Installation >Wohlstandsgesellschaft< *de facto* eine soziale Plastik, die von ihren Teilnehmern mitmodelliert wird.“ Peter Sloterdijk: *Sphären III – Schäume*, Frankfurt am Main 2004, S. 811

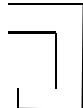
<sup>21</sup> Matthias Varga von Kibédi: Glaubenspolaritätenaufstellung (GPA) und ihre Grundlagen, DVD I-IV, bei: FERRARI MEDIA, Aachen 2009

<sup>22</sup> „Wenn wir die im vorigen Kapitel erörterten Welle-Teilchen-Dualität zugrunde legen, so läßt sich alles im Universum, auch das Licht und die Schwerkraft, in Form von Teilchen beschreiben. Diese Teilchen haben eine Eigenschaft, die Spin genannt wird. Man kann bei diesem Wort an Teilchen denken, die sich wie kleine Kreisel um eine Achse drehen. Diese Drehung ist der Spin. Allerdings kann diese Vorstellung auch irreführend sein, weil der Quantenmechanik zufolge Teilchen keine genau definierte Achse haben. Tatsächlich teilt uns der Spin eines Teilchens mit, wie es aus verschiedenen Blickwinkeln aussieht.“ Stephen Hawking: *Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit*, Reinbek bei Hamburg 1997, S. 87; so auch Dirk Baecker (2011, 107) der Quantenmechanik zur Entfaltung der Paradoxie folgend: „Den Zusammenhang, das die Entfaltung der Paradoxie diese nicht aus der Welt schafft, sondern fruchtbar macht, können wir uns nun quantenmechanisch verständlich machen. Denn die Paradoxie, so können wir annehmen, produziert jene Unbestimmtheit und Unentschiedenheit, die den Beobachter herausfordert, eine, nämlich *seine* Unterscheidung zu treffen.“

## 8 Freundlichkeit der Störung

Repräsentation und Beobachter stehen in einer spinnoiötischen *Beziehung*. Den Begriff Spinnoia als eine Art ‚Freundlichkeit der Störung‘ möchte ich einführen und deshalb erläutern. Als Referenzpunkte bei Innen-Außen-Grenzübertritten dienen Paranoia (als Ausdruck von Verletzung des Selbst → Deformation des dreidimensionalen Milieus) und Metanoia (als Ausdruck der Umkehr des Selbst → Ernüchterung im störungsreichen Milieu) dem Wiedereintritt der Persönlichkeit-in-ihre-Welt (s.o. Notizen S.39-41).

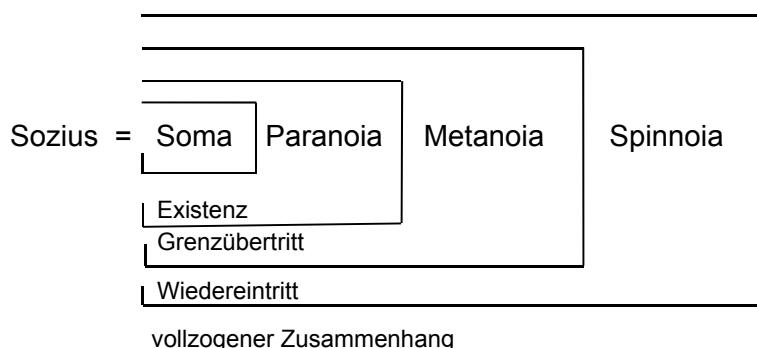
„Spencer-Brown spricht vom >Wiedereintritt< (*re-entry*) der Unterscheidung in den Raum der Unterscheidung und setzt dafür Gleichungen zweiten Grades, also auf sich selbst anwendbare und zu diesem Zweck unendliche Gleichungen, voraus:



Man erkennt an dieser Notation, dass die Wiedereinführung der Unterscheidung in den Raum der Unterscheidung die Markierung der unmarkierten Seite voraussetzt, die jetzt als markierte Außenseite der Unterscheidung durch die Wiedereinführung der Unterscheidung von einem neuen unmarkierten Zustand auf der rechten Außenseite der Form unterschieden wird und eine insgesamt bereits vierwertige Form ergibt.“ (Baecker 2001, 38,39) Das lernfähige Selbst der nächsten Gesellschaft im *all-täglichen*, spinnoiötischen Dreh:

- Paranoia  
Grenzübertritt ----- Idee~Wahn
- Metanoia  
Wiedereintritt ----- Spin~Nus<sup>23</sup>

Metanoiotisch kündigt sich eine Möglichkeit der Intelligenz an, sich selber richtig zu verstehen um den Preis einer Ernüchterung: Lernen im Risiko. Diese Risikobereitschaft ist fest zu verkoppeln mit Evaluation<sup>24</sup>, sodass in störungsreichen, ausschwärmen<sup>25</sup> Milieus aus Fehlern gelernt werden kann.



<sup>23</sup> „**Nous** oder **Nus** (altgriechisch νοῦς) ist ein Begriff der [antiken griechischen Philosophie](#). Er bezeichnet die menschliche Fähigkeit, etwas geistig zu erfassen, und die Instanz im Menschen, die für das Erkennen und Denken zuständig ist. Im Deutschen wird „Nous“ meist mit „Geist“, „Intellekt“, „Verstand“ oder „Vernunft“ wiedergegeben, die [lateinische](#) Entsprechung ist *intellectus*. In [metaphysischen](#) und [kosmologischen](#) Lehren, die von einer göttlichen Lenkung der Welt ausgehen, wird als Nous auch ein im Kosmos wirkendes Prinzip bezeichnet, die göttliche Weltvernunft.“ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nous>

<sup>24</sup> „Die eigentümliche Logik, die sich hier herausbildet und die quer zur antiken ebenso wie modernen Subsumtionslogik des Besonderen unter das Allgemeine steht, ist vielfach beschrieben worden: ... , als Orientierung nicht mehr an einer Theorie des Wesenssinns der Dinge, sondern an einer **Theorie der Evaluation, der Bewertung** (Herv. H.D.)...“. Dirk Baecker: Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt am Main 2010, S. 110

<sup>25</sup> Byung-Chul Han: Digitale Rationalität und das Ende des kommunikativen Handelns, Berlin 2013

Die spinnoiöische Fähigkeit >wie es aus den verschiedenen Blickwinkeln aussieht< sensibilisiert, um des Überleben willens, für die Atmosphäre des Friedens und für ein Klima der Kooperation: Gemeinsam wird zugepackt (gr.: práxis) und zusammen die nächste Gesellschaft gestaltet (gr.: poiesis).

## 9 Kooperation

Von überlebenswichtiger Dimension, der in der Globalisierung angekommenen Gemeinschaften, ist bewusst nachvollzogener Zusammenhang, Nexus. Ob Nexus theoretisch durch Kulturstress, durch Tauschwertabstraktion, durch die Entdeckung der Natur des Geistes reflektiert wird oder durch andere Theorie-/Theologiekonstruktionen ist im Allgemeinen m.E. nicht überlebenswichtig; vielmehr sind diese Konstruktionen mit dem schon immer vorhandenen Kontext >Beziehung< in Verbindung zu halten bzw. wieder zu bringen. Beziehung als Ressource, für die nichts weiter zu tun ist als darauf zu achten, was denn trennt. „Als Freud nach seinem Rezept für ein gutes Leben gefragt wurde, antwortete er bekanntlich: >Lieben und Arbeiten<. Gemeinschaft kommt in diesem Rat nicht vor, das soziale Glied ist amputiert. Hannah Arend verstand Gemeinschaftsleben als Berufung – allerdings nicht die Art von Gemeinschaft, wie sie der unmittelbaren Erfahrung der meisten Armen entspricht. Sie dachte an eine idealisierte politische Gemeinschaft gleichberechtigter Akteure. Wir wollen uns Gemeinschaft stattdessen als einen Prozess des In-die-Welt-Kommens vorstellen, einen Prozess, in dem die Menschen den Wert direkter persönlicher Beziehungen und die Grenzen solcher Beziehungen herausarbeiten. Für Arme oder Marginalisierte sind die Grenzen politischer und ökonomischer Art. Der Wert ist sozialer Natur.“ (Sennett 2012, 364-365)

In-die-Welt-Kommen alle Menschen und sind Teil einer Allgemeinheit in ihrer jeweiligen raumzeitlichen Verfasstheit. Das fehlende Glied, der durch die Moderne gegangenen, globalen Weltgemeinschaft scheint das *Soziale* zu sein.

Für den hier dargelegten Hinweis *Sozius* ist meines Erachtens die Trilogie, das >Homo-Faber-Projekt< von Richard Sennett („Handwerk“; „ZusammenArbeit“ und ein Buch über den Städtebau), anschlussfähig. Dieses Projekt ist eine reichhaltige Quelle, Ressource zum Verständnis eines Prozesses, „in dem die Menschen den Wert direkter persönlicher Beziehungen und die Grenzen solcher Beziehungen herausarbeiten.“

## 10 Zukunft des Sozialen

Die entwickelte Ableitung *Sozius* bringe ich nun *in meiner konkreten Lebenswelt* zur exemplarischen Form, „...entdeckt der Mensch sein wahres Leben, das darin besteht, dass sich an ihm *bios* und *physis*, *psyché* und *sozius* zwar nicht einzigartig, aber doch exemplarisch unterscheiden lassen.“ (Baecker 2010, 228) Mit drei Beispielen, basierend auf dem biografischen Lebenslauf/Werklauf des Autors

- die Partei (Parteimitglied Bündnis 90/Die Grünen von April 2011 bis September 2013),
- die Profession (Berufsleben in der Sozialen Arbeit nach Abschluss des Diplompädagogikstudiums 1983) und
- die Praxis (Festanstellungen in Organisationen der Sozialen Arbeit seit 1986)

wird der Wiedereintritt des Sozialen versucht, unter Einschluss der Ökologie (Um- und Lebenswelt) als Form >Sozius 2.0<. Von nun gilt *Sozius* als fest verkoppelt im kanonisierten Identitätsmodell westlicher Provenienz: Körper, Seele, Geist und Sozius.

## 10.1 Die Partei

Der Markenkern von Bündnis 90/Die Grünen ist die Ökologie. Bündnis 90/Die Grünen nehmen das Individuum ihrem Anspruch nach als Persönlichkeit-in-der-Welt, als 3dimensionales Milieu zum Ausgangspunkt, ohne den Menschen jedoch - in einer in weiten Teilen der Erde und von vielen im Land als Risikowelt empfundenen und erfahrenen Umwelt - allein zu lassen; ohne regieren zu individualisieren<sup>26</sup>.

Bringen wir ein Selbst, das den ausgeschlossenen Anderen einzubeziehen sucht, um des eigenen Überleben willens, zur Form, ist zunächst zu berücksichtigen, dass Systemveränderung mit Selbstveränderung beginnt. Dementsprechend ist die Herausforderung vor allem und zuerst, sich der Wahrnehmung des Anderen, des Fremden, des Ängstigenden im eigenen Innern zu vergewissern.

„Was ängstigt Carl Auer?

Mein Charakter gleicht manchmal einer ganz miesen Gegend in Los Angeles. Und die Vernunft sagt mir dann, ich solle dort nicht allein hingehen.“<sup>27</sup> Hier redet eine schillernde Person des 20. Jahrhunderts, ein phasenweise von der Moderne Besessener, von der Entwicklung des Selbst durch Anerkenntnis der Charakterseite im Menschen, die einer ganz miesen Gegend gleicht und wo ein Mensch allein nicht hingehen sollte.

Das theatralische Bühnenspiel und Fluxus-Oratorium „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“<sup>28</sup> ist ein 3dimensionales Stück, in dem der lungenkrebskranke Regisseur Christoph Schlingensief sich auf das äußerste autooperativ krümmt. Im Fortgang seiner tödlich verlaufenen Krankheit sieht er sich von Todesangst und Lebensfuror herausgefordert. Dabei stellt er sich inständig die Frage, ob z.B. eine angeratene Chemotherapie, ob seine Erlaubnis für eine Behandlung dieser Art durch helfende Andere, überhaupt von ihm erlaubt werden soll; ohne Versprechen, dass alle Strapazen denn auch wirklich helfen? „So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!“<sup>29</sup> ist das Tagebuch einer Krebserkrankung um die eigene Verantwortung, anderen die Erlaubnis zur Behandlung für das eigene, physische Leben zu geben.

In diesen Mentalregionen angekommen erscheint das Bedürfnis, einfach die Augen zu schließen, dem mystischen Begehrten verwandt und weist meines Erachtens auf den 4dimensionalen Raum hin, der ein 3dimensionales Milieu zum Ausgangspunkt hat. Betont kryptisch wird das überbewertete Schweigen von Marcel Duchamp von Joseph Beuys mit der Hand packt: „Wer seine Wunde zeigt wird geheilt ...“ Das überbewertete Schweigen wird

<sup>26</sup> „Grüne Politik denkt vom Individuum her, schiebt die Realisierung von Teilhabegerechtigkeit aber nicht auf den Einzelnen bzw. die Einzelne ab.“ Bericht des Zukunftforums: Antworten auf die auseinanderfallende Gesellschaft - Konturen der sozialen Idee der Grünen 2011, S. 20

<sup>27</sup> Tom Kummer im Gespräch mit Carl Auer, <http://www.carl-auer.de/verlag/geist/kummer.php>

<sup>28</sup> Christoph Schlingensief: Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir, Eine Produktion der Ruhrtriennale 2008, Eingeladen zum Theatertreffen 2009, Programmfolder

<sup>29</sup> Christoph Schlingensief: So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!, Köln 2009

von Joseph Beuys abgeglichen mit seinen schicklichen Händen als Bildhauer – Du sollst Dir ein Bild machen!<sup>30</sup>

Lässt sich die Soziale Plastik von Joseph Beuys (Gründungspersönlichkeit der Grünen Partei) in die Programmatik von Bündnis 90/Die Grünen einschreiben bzw. ist der hier ins 4dimensionale ausschweifende Sozius ein immanenter Repräsentant einer Ökologie der nächsten Gesellschaft? Darf erlaubt sein, dass das so beschriebene Soziale mehr weiß als sein Autor, als eine Partei?

Sozius reagiert unipetal und geht ganzheitlich mit 1 um. Dabei ist Sozius sich dieses Formspiels bewusst und verweigert sich vermeintlichen Wahrheitsspielen. Das um dieses Wissen erweiterte Soziale kennt den Platz des Menschen in seiner Umwelt und dekonstruiert Anthropozentrismus. Vermeintliche Wahrheitsspiele werden autooperativ gekrümmmt; die Umfangkreishyperhyposicht wird geschult und befähigt zunehmend schicklichere Hände<sup>31</sup>. Gleichzeitig ist es ein Selbstschutz vor Gegenden, wo Sozius nicht allein hingeht, weil überwältigendes Fremdes auch traumatisieren, verletzen und töten kann.

Die autooperative Krümmung sensibilisiert das Selbst, Verantwortung zu übernehmen für ein Hand-in-Hand-gehen als alltäglich verdingenden Handschlag-/griff zum alleinigen Zweck des Einrastens von Arbeits-Handschenlen. Der Erwerbstätige<sup>32</sup> ist ein solches, anthropozentrisch gebundenes, *nicht verbundenes* Lebewesen. Seine Befreiung ist die Befreiung aus rein epistemischer Intelligenz, Bipolarität, chrematophiler Fixierung.<sup>33</sup>

Die Migration der Form, ein Leitgedanke der Dokumenta 12 sowie die dOKUMENTA (13)<sup>34</sup> sensibilisieren meines Erachtens für befreiende Ontologien. In der 4dimensionalen Umfangkreishyperhyposicht verschließt Sozius seine Augen zur Präsenzsteigerung für 1 und der Mensch wird ergriffen, berührt, empfänglich<sup>35</sup> für das Ganze.

Die beiden ersten von neun<sup>36</sup> Schlüsselthemen von Bündnis 90/Die Grünen zur Bundestagswahl 2013 sind die Energiewende und der Ausstieg aus der industriellen Massentierhaltung. Die Energiewende zu gestalten steht für das große Rad, das Kohlenstoffzeitalter zu beenden. Der Ausstieg aus der industriellen Massentierhaltung demaskiert den Anthropozentrismus, ernüchtert die Menschen, nicht die Krönung der Schöpfung zu sein. Und auf der

<sup>30</sup> Rainer Rappmann: Arbeitsaspekte des Sozialen Künstlers, in: Joseph Beuys Tagung, Basel 1. – 4. Mai 1991, S. 116 - 122

<sup>31</sup> „Gut auch sind und geschickt einem zu etwas wir,/Wenn wir kommen, mit Kunst, und von den Himmlischen/Einen bringen. Doch selber/Bringen schickliche Hände wir.“ Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke, Gedichte Hyperion, Sonderausgabe Die Tempel-Klassiker, Wiesbaden, Erster Band, Blödigkeit, S. 260

<sup>32</sup> „Das Geld, das heute noch ein Wirtschaftswert ist und dort Unheil stiftet, weil mit ihm gekauft, spekuliert werden kann und eine Polarisierung der Menschen in Arbeitnehmer und Arbeitgeber stattgefunden hat, muß aus dieser Position heraus und in das hineingebracht werden, was es auf dem gegenwärtigen Bewußtseinszustand der Menschen seiner Gegebenheit nach ist: ein Rechtsregulativ für alle kreativen Prozesse. D. h., das Geld muß in der Totalität Berechtigungen und Verpflichtungen ausdrücken.“ Beuys, Philipp, Bethmann, Binswangen, Ehrlicher, Willert: Was ist Geld? Eine Podiumsdiskussion, Wangen 1991, S. 50

<sup>33</sup> „In seinem gesamten Lebenswerk ging es Beuys um nichts weniger >als um einen Kunstbegriff, der die Kapitalfrage lösen kann. Aus! Damit ist alles gesagt.<“ Beuys, Philipp, Bethmann, Binswangen, Ehrlicher, Willert: Was ist Geld? Eine Podiumsdiskussion, Wangen 1991, S. 6

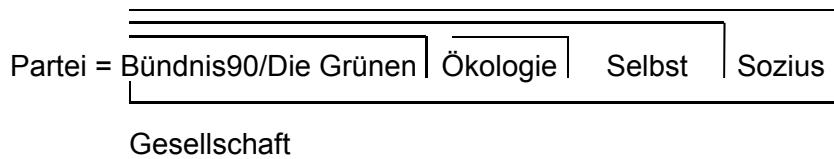
<sup>34</sup> „Die dOKUMENTA (13)/wird von einer/ganzheitlichen und/nichtlogozentrischen Vision/angetrieben, die dem/beharrlichen Glauben an/wirtschaftliches Wachstum/skeptisch gegenübersteht./Diese Vision teilt und/ respektiert die Formen und/Praktiken des Wissens aller/belebten und/unbelebten/Produzenten der Welt,/Menschen inbegriffen.“ Carolyn Christov-Bakargiev: Das Buch der Bücher, Katalog 1/3, Ostfildern 2012, S.3

<sup>35</sup> „Das Bewußtsein ernüchtern und beruhigen, um es so für göttliche Einflüsse empfänglich zu machen.“ John Cage: Empty Mind, Berlin 2012, S. 222

<sup>36</sup> 100 Prozent Erneuerbare Energien/Massentierhaltung beenden/Wohlstand statt immer nur Wachstum/ Mindestlohn einführen/Zwei-Klassen-Medizin abschaffen/Schuldenbremse für Banken/keine Waffen für Diktatoren/Gute Kitas statt Betreuungsgeld/Rechtsextremismus bekämpfen

operativen Ebene nimmt z.B. die Initiative „Aufbruch Soziales“ der Landesarbeitsgemeinschaft LAG Gesundheit und Soziales Berlin von Bündnis 90/Die Grünen konkret die aktuellen sozialen Fragen von Wohnen, Arbeiten, Altersarmut und Kindergrundsicherung in der bundesrepublikanischen Lebenswelt in die Gestaltungsperspektive.

Welche Räder, welche Mentalräder kann eine Partei bewegen? Welche Fertigkeiten zeitigt das Zeitrad des Wandels<sup>37</sup>? Bewegen Protagonist\*innen innerer Gremien von Bündnis 90/Die Grünen (zu) große Räder für das Außen? Sind sie gefährdet, mit sich fixierenden Glaubwürdigkeitsdogmen Wähler\*innen fremd zu bleiben bzw. sich diesen zu entfremden? Wie wichtig ist eine Umfangkreishyperhypothese: Sicher zu wissen nicht zu wissen, wofür sie zukunftssehnsüchtig schickliche Hände ein- und Windräder auf Touren bringen? Erscheinen, so gesehen, manifeste Koalitionszusagen bzw. Koalitionsabsagen vor dem Wahlergebnis in einem anderen Licht? Auf welcher Selbstbegründung basiert das Handeln von Repräsentant\*innen des Sozialen bei der Partei Bündnis 90/Die Grünen?



Sozius tritt vertiefter wieder in den Raum des Sozialpolitischen ein<sup>38</sup>, ohne das Soziale gesellschaftlich zu überhöhen, geschweige denn anthropozentrisch, paternalistisch auszubeuten. Sozius fokussiert die Vision „und/respektiert die Formen und/Praktiken des Wissens aller/belebten und unbelebten/Produzenten der Welt/Menschen inbegriffen.“ Interpretationen von Außen, z.B. der Sozialdemokratie<sup>39</sup>, laufen darauf hinaus, die vertiefte soziale Kompetenz, den Gerechtigkeitsbegriff von Bündnis 90/Die Grünen mit verinnerlichten Parametern ihrer Vergangenheit, ihrer Parteiengeschichte usurpieren bzw. trivial diskreditieren zu wollen.

Das Risiko des Lernens, Zeitradfahren auf (zu) großen Rädern, scheint ein\*e Bündnisgrüne\*r zukunftssehnsüchtig zu akzeptieren. Bündnis 90/Die Grünen nehmen das Individuum ihrem Anspruch nach zukunftsorientiert zum Ausgangspunkt, mit gleichzeitigem Bemühen es – in einer als in weiten Teilen der Erde und von vielen im Land als Risikowelt empfundenen und erfahrenen Umwelt – nicht allein zu lassen. Diese Raumzeitverbindung trainiert eine Umfangkreishyperhypothese in 4dimensionaler Perspektive für diese 1<sup>Erde</sup> •

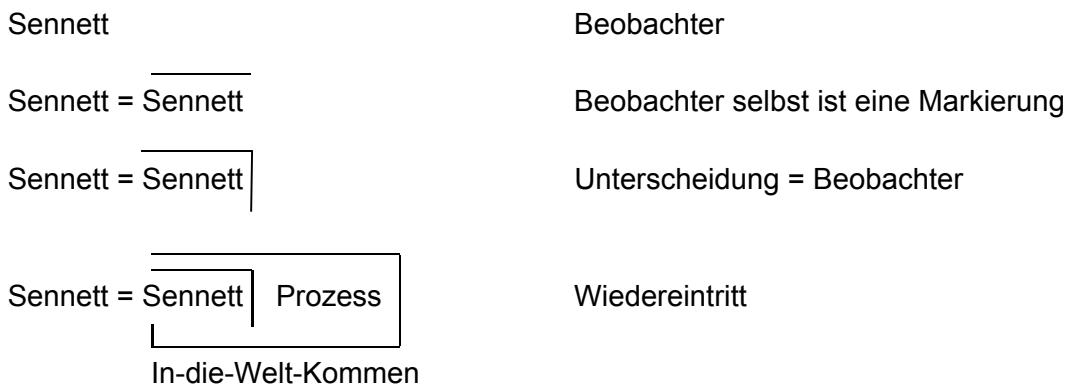
<sup>37</sup> Zeit für den Grünen Wandel, Bundestagswahlprogramm 2013 von Bündnis 90/Die Grünen

<sup>38</sup> „Das ökonomisch-politische System ist selbstreferentiell geworden. Es repräsentiert nicht mehr die Bürger oder die Öffentlichkeit. Die politischen Repräsentanten werden nicht mehr als Handlanger des Systems wahrgenommen, das selbstreferentiell geworden ist. In dieser Selbstreferenzialität des Systems liegt das Problem. Die Krise der Politik ließe sich allein durch ihre Rückkopplung an den realen Referenten, an die Menschen überwinden.“ Byung-Chul Han: Im Schwarm - Ansichten des Digitalen, Berlin 2013, S. 84/85

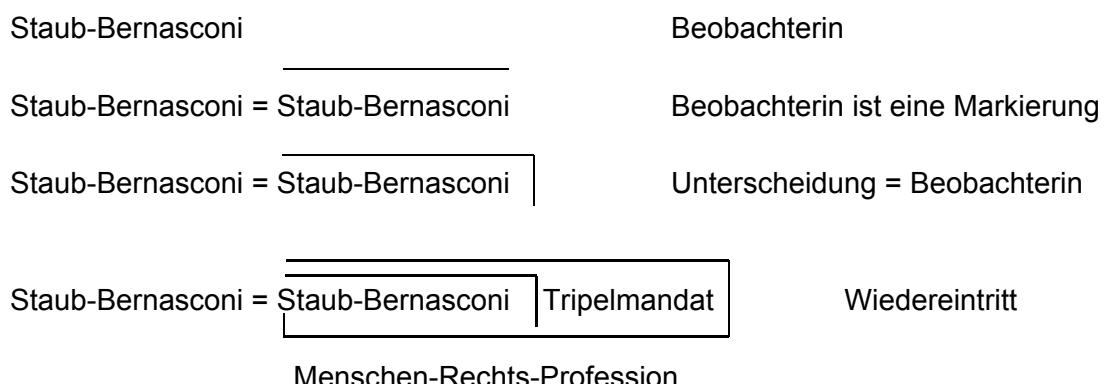
<sup>39</sup> „Wenn Sigmar Gabriel die Grünen zur rein ‚liberalen‘ Partei abstempeln will, ist das parteitaktisch zwar nachvollziehbar, verweist am Ende aber nur auf die Angst der Sozialdemokratie vor den Konsequenzen daraus, dass sich die Grünen den Gerechtigkeitsbegriff angeeignet haben und eine ureigene, attraktive Lesart gefunden haben.“ Bericht des Zukunftforums: Antworten auf die auseinanderfallende Gesellschaft - Konturen der sozialen Idee der Grünen 2011, S.19

## 10.2 Die Profession

Das triologische Homo-Faber-Projekt von Richard Sennet wird an dieser Stelle nicht rezipiert als vielmehr darauf hingewiesen, dass die lebenslange Beschäftigung dieses Autors mit der *sozialen Dimension*<sup>40</sup> im Sinne eines Lebenslaufes/Werklaufes meines Erachtens folgende Vorgehensweise zeigt: „Ein Beobachter ist ebenfalls eine Markierung, da er den Raum unterscheidet, den er innehat. ... Nun sehen wir, daß die erste Unterscheidung, die Markierung und der Beobachter nicht nur austauschbar sind, sondern, in der Form, identisch.“ (Spencer-Brown 1999, 66)



Diese Vorgehensweise lässt sich auch im sozialpädagogischen Kontext an dem Lebenslauf/Werklauf von Silvia Staub-Bernasconi zum Exempel bringen.



Sie erweitert mit dem Tripelmandat<sup>41</sup> die berufliche Rolle der in der Sozialen Arbeit Tätigen. Um der Sozialen Arbeit in modernen, reflexiven Gesellschaften Professionalität einzuspielen, verweist sie darauf, dass das Doppelmandat (für die Gesellschaft *und* für Klienten)

<sup>40</sup> „Manchmal ist es hilfreich, sich selbst aus der Sicht eines anderen zu betrachten, das heißt in diesem Fall, sich einmal anzusehen, wie andere, uns fremde Kulturen Sozialkapital und Kooperation einschätzen. Das heutige China bietet uns solch eine Möglichkeit. China ist heute auf aggressive Weise kapitalistisch, doch es besitzt einen starken Kodex für den sozialen Zusammenhalt. Diesen Kodex nennen die Chinesen *guanxi*.“ Richard Sennett: Zusammenarbeit, München 2012, S. 183

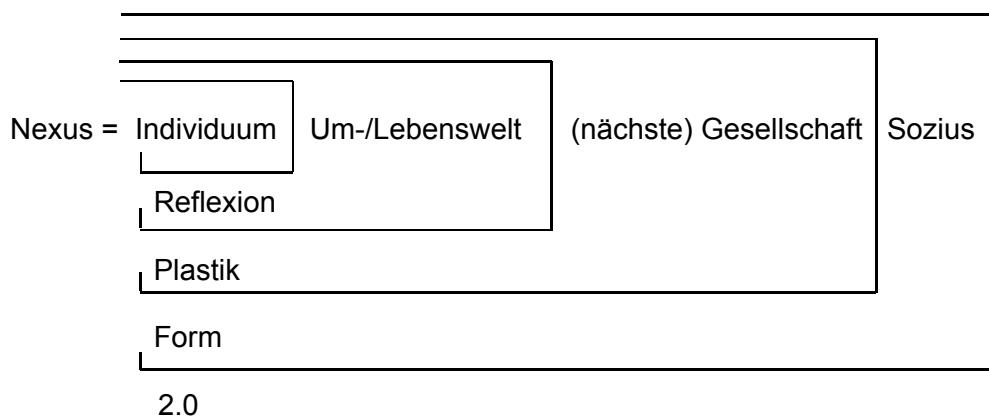
<sup>41</sup> „Eine Profession hat – neben dem Mandat seitens der AdressatInnen sowie seitens der Träger – ein drittes Mandat (einen weiteren Auftrag) und zwar seitens der Profession; dieses hat zwei Komponenten: Wissenstheorie-basisierung der speziellen Handlungstheorien/Methoden ... . Ethikkodex ... . Dieses dritte Mandat ist zugleich die Legitimationsbasis für die Annahme oder Verweigerung von Aufträgen und damit für die Formulierung eigen- bzw. professionsbestimmter Aufträge. Es ermöglicht auch die Rückgabe eines Auftrages und damit der Verantwortung an den Träger oder/und die PolitikerInnen, wenn sich die gesellschaftlichen oder organisationellen Randbedingungen so verändern, dass wissenschaftliches und/oder professionelles Verhalten nicht mehr möglich ist.“ Silvia Staub-Bernasconi (2007): Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Sozialer Arbeit, in: Zeitschrift für Sozialarbeit in Österreich (SIÖ), Juni 2007, S. 8-1

durch das Tipelmandat (*und* Legitimation der Profession Soziale Arbeit durch Wissenschaft und Menschenrechtsorientierung) ergänzt werden muss. Als Referenz für die Soziale Arbeit in einer Welt dienen ihr die universellen Menschenrechte und sie fundiert, in fester Kopplung von Sozialem und Menschrechten, Soziale Arbeit als moderne Menschrechtsprofession. Diese Konstruktion findet ihren Platz in der aktuellen Rezeption<sup>42</sup> und eignet sich meines Erachtens ebenfalls als Exempel, das zur Form gebracht wird.

Die Ableitung des Sozius fokussiert auch in diesem Fall nicht die Rationalität von Konstruktionen. Aufmerksam wird hier auf die oben ausgeführte Form, der Notwendigkeit einer ‚neuen Ordnungsfigur‘<sup>43</sup> hingewiesen: ‚Unterscheidung ist perfekte Be-Inhaltung/ Distinction is perfect continence.‘ Um welche Inhalte geht es der Sozialen Arbeit<sup>44</sup>, die nicht deformiert? Die Zukunft des Sozialen am Beispiel der Sozialen Arbeit in der (nächsten) Gesellschaft „markiert den Unterschied zu einer modernen Gesellschaft, für die und in der der Mensch keinen Moment zur Debatte stand, sondern mithilfe der Schaffung von und der Berufung auf Menschenrechte aus jeder Debatte herausgenommen werden sollte.“

Jetzt aber bekommen wir es mit Robotern, Avataren, Cyborgs und Hybriden oder auch mit jenen robusten Organismen, die nach der atomaren Katastrophe die Erde beleben, zu tun, die uns schon jetzt aus einer Zukunft zuwinken, aus der wir zurückschauen können auf eine Vergangenheit, in der es noch Menschen gab.“ (Baecker 2010, 228)

In der nächsten Gesellschaft ist die Innenseite wie z.B. ‚Guanxi‘ oder das ‚Tripelmandat‘ in der Form von einer noch nicht näher spezifizierten Außenseite zu unterscheiden. Worauf aber jetzt schon hingewiesen werden kann ist, dass das In-die-Welt-Kommen von Sozius, als unabdingbarer und unhintergebarer Indikator, den Indikatoren Soma, Psyche und Nus (wieder) beizustellen ist für friedliche Milieus und ökologisch verbindliche Lebenswelten.



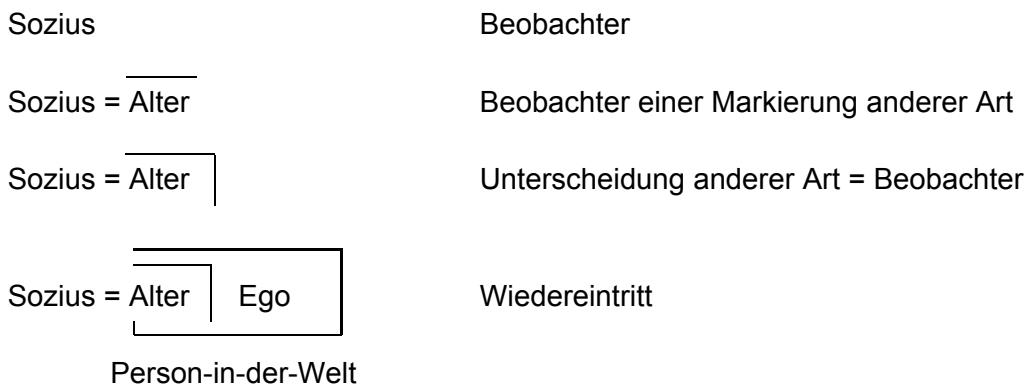
<sup>42</sup> „Geht es um ein eher verwaltendes und auf dem bestehenden Markt sogenannter >Bedarfe< orientiertes Dienstleistungsverständnis, das durch kleinere und durchaus Konzerngrößen erreichende Sozialunternehmen bedient wird und sich im Sinne eines wirtschaftlich lukrativen Marktes entwickelt hat? Oder hat die Soziale Arbeit als eine menschenrechtsgestützte Profession eher eine gerade diese gesellschaftspolitischen Ausgangslagen, beispielsweise von Exklusionsprozessen, gestaltende Funktion?“ Stefan Bestmann: Wer hat hier eigentlich Ansprüche auf was?, in: sozialmagazin 1-2.2013, Weinheim, S. 16

<sup>43</sup> „In Wirklichkeit bedarf es einer neuen Ordnungsfigur, von der wir nicht wissen, ob wir sie schon entwickelt haben. Der gegenwärtig aussichtsreichste Kandidat für eine neue Kulturform ist die Idee der Form, so wie sie der Mathematiker George Spencer-Brown in seinem Buch *Laws of Form* entwickelt hat. Er stellt sich die Form als eine Unterscheidung mit zwei Seiten vor, deren eine etwas Bestimmtes markiert und deren andere das Unbestimmte mitführt.“ Dirk Baecker: Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt am Main 2010, S. 18

<sup>44</sup> „Sie muss sich kritisch befragen lassen und übersteht diese Kritik nur, indem sie mit der Selbstverwirklichung des Individuums (ein weiterer Sachverhalt, verstanden als die Bildung des Menschen) verknüpft wird, und sei es auch nur über das Argument, dass man nur mithilfe von Arbeit dem Schicksal der Armut entfliehen und reich werden könne. Das platziert die Unruhe der Moderne im Herzen des Individuums und damit im Herzen der Arbeit.“ Dirk Baecker: Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt am Main 2010, S. 68

Dieser Prozess ist wohl weniger ein Prozess der Selbst-Ermächtigung<sup>45</sup> als eher ein Prozess der Selbst-Ernüchterung<sup>46</sup>, insbesondere für Bewohner der sozialen Plastik >Wohlstandsgesellschaft<.

„Vor allem jedoch tut man etwas, was in der Moderne eher als Sündenfall galt und worin interessanterweise Frauen viel eher als Männer brillieren: Man schließt vom Besonderen auf das Besondere. Und man tut dies nicht direkt, in der Form des Analogieschlusses, denn das war der eigentliche Sündenfall, sondern man tut es indirekt, nämlich vermittelt über eine Theoriefigur, die das Allgemeine vertritt, ohne selbst etwas anderes zu sein als ein Besonderes.“ (Baecker 2012, 110)



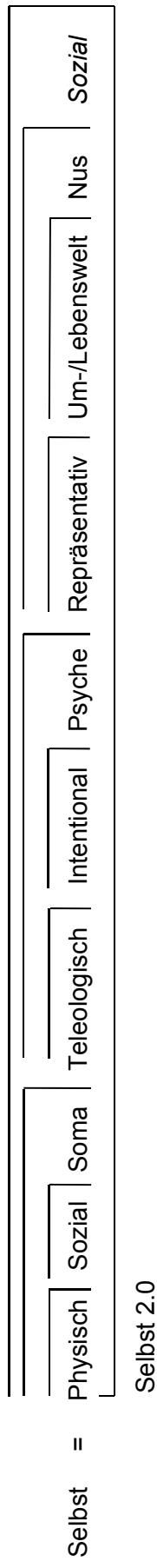
Das Soziale tritt bewusst aufmerksam und mit Achtsamkeit (mindfulness<sup>47</sup>) als der zugehörige *andere* Teil *einer* Identität in die Welt ein.

<sup>45</sup> „Empowerment als Placebo für Machtlose – Der Begriff wird heute inflationär gebraucht. In den meisten Fällen dient er als ‚Placebo‘, um Machtlosen zu suggerieren, sie hätten Macht. Sein Ursprung geht auf verschiedene internationale Bewegungen, u.a. der Schwarzen, Frauen, Landlosen zurück. Aber heute ist er so harmlos geworden, dass ihn die Wirtschaft und Betriebswirtschaftslehre unbesehen übernehmen kann. Das Gleiche gilt für die ‚westliche‘ Soziale Arbeit.“ Silvia Staub-Bernasconi: Arbeitsblatt 15, verteilt im Weiterbildungskurs >Interkulturelle/r Familienhelfer/in< bei LebensWelt gG interkulturelle Jugendhilfe mbH, Berlin 2011, <http://www.lebenswelt-berlin.de/index.php/de/intern>

<sup>46</sup> „Das Bewußtsein ernüchtern und beruhigen, um es so für göttliche Einflüsse empfänglich zu machen.“ John Cage: Empty Mind, Berlin 2012, S. 222

<sup>47</sup> „Karl E. Weick und Kathleen Sutcliff haben jüngst gezeigt, dass es gerade für die Ansprüche an >high-reliability organizations< (also für die Organisation von Intensivstationen in Krankenhäusern, Überwachungsanlagen von Kernkraftwerken oder die Arbeit auf dem Deck eines Flugzeugträgers) keine bessere Idee gibt, als sich auf den subjektivsten Faktor des Personals zu verlassen und durch Training, Weiterbildung und Anerkennung immer wieder klarzustellen, das man sich auf es verlässt: auf seine in Wahrnehmungsfähigkeit verankerte Aufmerksamkeit beziehungsweise Achtsamkeit (>mindfullnessy).“ Dirk Baecker: Organisation und Störung, Berlin 2011, S. 168/9

„Für Arme oder Marginalisierte sind die Grenzen politischer und ökonomischer Art. Der Wert ist sozialer Natur.“ (Sennett 2012, 365) Welchen Wert hat das Soziale für Privilegierte? Sind für Privilegierte die Grenzen epistemischer Art? Ist der Wert geistiger<sup>48</sup> Natur?



Es zeigt sich, dass die Wiedereinführung der Unterscheidung von ‚Sozial‘ in den Raum der Unterscheidung eine insgesamt wertigere Form ergibt: Selbst 2.0. „Nicht relativ ist für den Menschen in der nächsten Gesellschaft – wie in jeder vorherigen, aber das erkennt er erst jetzt – sein eigenes Leben.“ (Baecker 2010, 227) Anders gesagt: „Man muß den ausgeschlossenen Anderen einbeziehen, um zu überleben. Klimapolitik wird zur Konsenspolitik, und zwar nicht aufgrund individualistischer Überzeugung, sondern aus einem Realismus, des nackten Überlebens überall auf der Welt.“ (Beck 2008, 248)

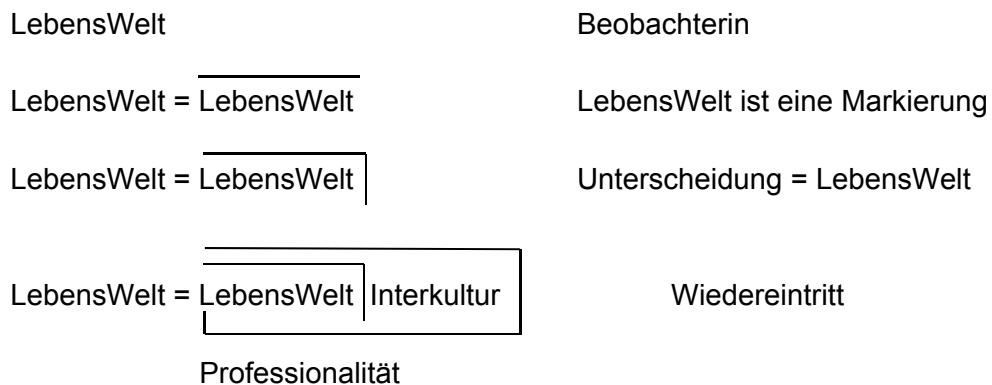
Die euro- bzw. anthropozentrische Dominante einer Subjekzentrierung auf der Basis von Verständigung und Handlungsorientierung wurde durch Erinnern und Begehr im dreidimensionalen Milieu in den Regionen Soma, Psyche, Nus überlebensnotwendig und unhintergehbar spinnoziatisch riskant, mit der Hand gepackt.

Öffnet sich Wissensproduktion und –rezeption für die Ökologie? Gelingt der Wiedereintritt, das In-die-Welt-Kommen des Sozialen im ‚Selbst 2.0‘?  
Die Person steht dem Mitzuteilenden in keiner Weise im Weg; weniger höheres, mehr hörendes Selbst.

<sup>48</sup> „Ich betrachte das Geistige als eine Funktion nur von komplexen Beziehungen.“ Gregory Bateson: Ökologie des Geistes, Frankfurt am Main 2001, S. 598

### 10.3 Die Praxis

Das Praxisbeispiel des freien Jugendhilfeträgers LebensWelt gG interkulturelle Jugendhilfe mbH<sup>49</sup>, bei dem der Autor seit 2003 als Qualitätsbeauftragter tätig ist, wird weniger aus der betriebswirtschaftlichen Managementlehre (Planung, Organisation, Personaleinsatz, Führung und Kontrolle)<sup>50</sup> als eher aus einer soziologischen Organisationstheorie in den Blick genommen, mit deren Hilfe die unternehmerische Form gefasst wird, mit der die Organisation ihren Markenkern „Interkulturalität“ manifest gestaltet.



Im Folgenden wird sich also wieder an der Form orientiert und Thesen für die Handlungsfähigkeit interkultureller Sozialer Arbeit in der (nächsten) Gesellschaft fokussiert.

Die Soziale Arbeit geriert sich als eine Menschenrechtsprofession. Menschen leben wesentlich in Beziehungen. Ein wichtiger Schlüssel dafür ist Kommunikation. Jede Zeit hat ihre besonderen Herausforderungen. Offene Gesellschaften im 21. Jahrhundert managen die Herausforderungen der Globalisierung. Die daraus resultierenden Anforderungen benötigen adäquate Haltungen und Konzepte.

Die Anforderungen der Arbeitswelt zeigen Belastungsgrade, die Studien als ‚Risikowelt Arbeitsplatz‘ (Haubl/Voß/Alsdorf/Handrich 2013) beschreiben. Als lernende Organisation möchte LebensWelt für und mit seinen Mitarbeiter\*innen gemeinsam Wege finden, Risiken zu kommunizieren und gute Arbeit zu garantieren.

Anfang des 21. Jahrhunderts hat es einen grundlegenden Wandel gegeben. Auf dem Planeten leben erstmalig mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Die Migration in die Städte und ihre Gestaltung sozialer Inklusion ist eine entscheidende Herausforderung für die Entwicklung der (Stadt-)Gesellschaften (Saunders 2011).

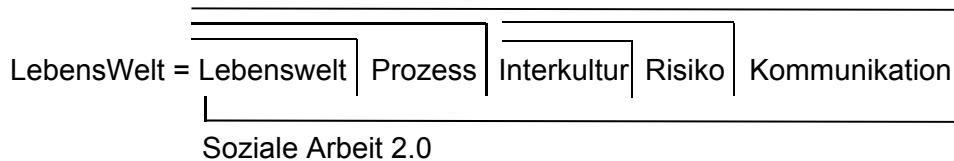
Prozesse der Veränderungen, der Migration und sozialer Inklusion bedürfen mehrdimensionaler Handlungskompetenz. Verwirrung, Nichtwissen und Hilflosigkeit sind Qualitäten (Varga von Kibéd/Sparrer 2005) dieser mehrdimensionalen Handlungskompetenz.

<sup>49</sup> [www.lebenswelt-berlin.de](http://www.lebenswelt-berlin.de)

<sup>50</sup> „Ebenso wenig, und damit beschließen wir die Beleuchtung des blinden Flecks einer betriebswirtschaftlichen Managementlehre, hat sie sich um die ambivalente Einheit der Organisation als solcher kümmern müssen. Die Betriebswirtschaftslehre hat ja Recht, Einheit muss sein. Aber diese kommt wesentlich später und wesentlich anforderungsreicher zustande, als jene es gerne hätte. Sie ist erst das Ergebnis eines *corporate* oder *entrepreneurial management*, noch nicht das Ergebnis eines *operational* oder eines *general management*.“ Dirk Baecker (2011): Organisation und Störung. Berlin. S. 100

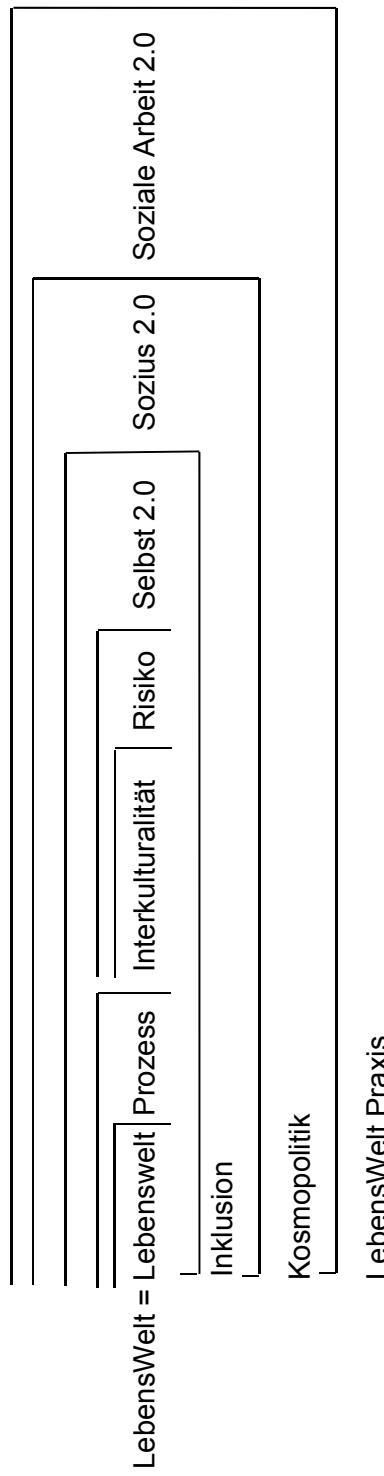
Bezogen auf die Soziale Arbeit drohen Übergangsphänomene, Schwachpunkte und menschliches Scheitern medial - als Sensationen in Erregungswellen aufbereitet - gegen die Professionellen der Sozialen Arbeit gerichtet zu werden (Schönherr 2011). LebensWelt als Arbeitgeber\*in mit Personalverantwortung für seine Mitarbeiter\*innen widersetzt sich diesen Erregungswellen. Risiken der sich fundamental verändernden Gesellschaften dürfen weder gegen einzelne Professionen geschweige denn individualisiert gegen einzelne Sozialarbeiter\*innen gewendet werden.

Soweit es dem Träger LebensWelt nötig erscheint, wird er den aktuellen gesellschaftlichen Nexus, die Zusammenhänge der globalen Veränderungen, mit einbeziehen, damit die damit einhergehenden Heraus- und oftmals Überforderungen die Profession Soziale Arbeit nicht unterminiert und die Berufsidentität von Mitarbeiter\*innen zersetzt.



„Der Grundgedanke ist einfach: Die arbeitsteilige Struktur von Produktionen und Projekten lebt davon, dass die auftretenden Risiken erkannt und auf die teilnehmenden Stellen so verteilt werden können, dass die Risiken zum einen minimiert und die teilnehmenden Stellen in ihren jeweiligen Beiträgen kalkuliert werden können. Wenn jeder etwas zu verlieren hat, das schmerhaft genug ist, um hinreichende Aufmerksamkeit auszulösen, aber nicht so überfordernd, um hasardierendes Verhalten nach sich zu ziehen, kann die Teilnahme am Gesamtprozess so kalkuliert werden, dass im Maß der Übernahme von Teilrisiken sowohl die Autonomie der beteiligten Stellen als auch ihr Bezug aufeinander sichergestellt werden kann. Jeder einzelne Schritt im *splitting* und *pooling* der Risiken muss verhandelt werden und bietet von daher sowohl Gelegenheit zum Konflikt wie zur Routine.“ (Baecker 2011, 99)

Verstehen wir das wiedereintretende Selbst 2.0 als individuierte Konstruktion einer wertigeren „Körper, Seele, Geist und Sozius“-Form, ist eine kontingenzsensible und zukunftsähige Haltung, Kommunikation und Handlungsfähigkeit im kosmopolitischen Kontext aktiviert.



Der soziale Wandel ist ein Ergebnis der veränderten alltäglichen Lebensführung vieler Menschen. Erreicht ihre Zahl eine Quantität, die in Qualität umschlägt und die von der Politik nicht mehr übersehen werden kann? Werden Rechtsnormen zukunftsfähig verändert? Aus veränderten Rechtsnormen können u.a. neue Erwartungen an die alltägliche Lebensführung hervorgehen, die zu mehr sozialer Inklusion in der (nächsten) Gesellschaft führen. Diese Prozesse kontinuierlich im Kontext der Sozialen Arbeit mitzugestalten<sup>51</sup>, ist die manifeste *mit Händen gegriffene Praxis* von LebensWelt Praxis.

<sup>51</sup> „Damit jedoch kommen wir auf ein neues Thema, denn jetzt käme es in einem nächsten Schritt darauf an, die gewohnten sachlichen, sozialen und zeitlichen Kriterien der Entscheidungsfindung nicht nur, wie hier, im Zusammenhang einer temporalen Form, eines Leerstellenkalküls und eines Netzwerks zu sehen, sondern darüber hinaus gesellschaftlich und ökologisch zu reflektieren. Zur Struktur- und Kulturfindung der Organisation der nächsten Gesellschaft wird dies dazugehören. Aber wie es aussehen wird, wird uns nicht die Wissenschaft, sondern die Praxis zu zeigen haben.“ Dirk Baecker (2011): Organisation und Störung. Berlin. S. 334

## Notizen



## Selbst-Ernüchterung *mit der Hand gepackt*

„Anders gesagt, entscheidet der Zufall (was für ein seltsamer Satz!) darüber, was in die Sammlung gelangt, und der Zufall entscheidet, wie es verwendet wird. (Man stelle sich eine Sozial-Wissenschaft vor, die sich nicht nur zu diesem Prinzip bekennt, sondern damit arbeitet!) Dies scheint mir eine aufschlussreiche Charakterisierung des Notizbuchs eines Feldforschers zu sein. Doch ich möchte noch eine weitere Eigenschaft hinzufügen, die die Magie der *magischen Enzyklopädie* ausmacht, nämlich die Art und Weise, wie das Notizbuch eigentlich eine Erweiterung des Selbst ist, wenn nicht sogar mehr Selbst als man selbst, wie ein ganz neues Organ neben dem Herz und Hirn, um nur die sinnträchtigsten Organe unseres inneren Selbst zu nennen.“

Michael Taussig (2011): Feldforschungsnotizbücher, in:  
dOKUMENTA (13), Das Buch der Bücher, Katalog 1/3, Ostfildern 2012, S. 65



und das geistige ist Bewusstheit auf Zellpermutationsniveau mit autonomie bestehend im symbolischen.

autonomie & veränderkeit (alt: abhängigkeit)

> sozial < unterscheiden von > stress <

der starke Grund zusammenfassin

ist der, einer Stressgemeinschaft angehörige

es ist mir wichtig, hier eine unterscheidung einzuführen -  
zumindest aus persönlicher Perspektive:

> sozial & stress < ist eine mentalisire denkfigur;

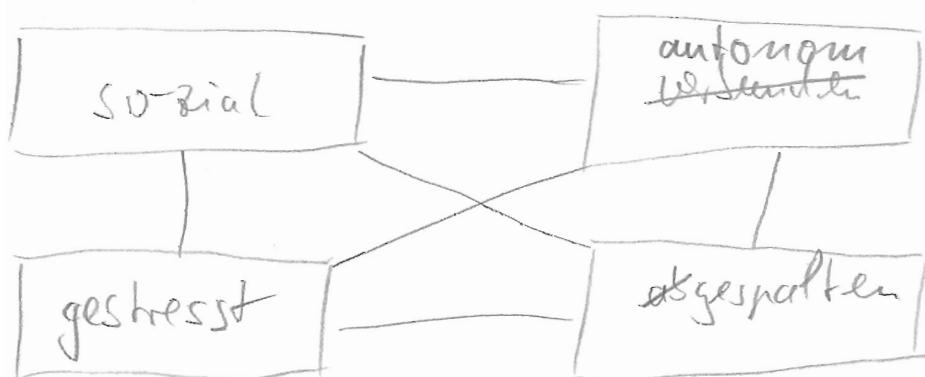
> sozial < ist eine eigenständige denkfigur;

> stress < ist eine eigenständige denkfigur;

> sozial(stress) < ist eine oxymorische, eigenständige denkfigur;

> unterscheidung < ist ganz besonders im oxymorischen milien  
eine anspruchsvolle denkfigur des > zusammenfalls der  
gegenseitig, bestandteile ein- und der SELBEN-Sache.

(so is'es) - coincidentia oppositorum - (niko lars von hues)  
am 1440 n. Chr.



energieladung eine [Form] der energieladung ist -  
energieladung eine ungeheilte funktion der energieladung ist



08.02.13

paranoia: verrückt

metanoia: kehle

gnomonia: „Wenn wir die im vorigen Kapitel erwähnten Welle-Teile - Identität zugrunde legen, so läßt sich alles im Universum, und das Licht und die Schwerkraft, im Form von Teilen beschreiben. Diese Teile haben eine Eigenschaft, die Spin genannt wird. Nun kann bei diesen Worten Teile denken, die sich wie kleine Kreisel um ihre Achse drehen: Ihre Drehung ist der Spin. Allerdings kann diese Vorstellung auch irreführend sein, weil der Quantenmechanik zufolge Teile keine genau definierte Achse haben.“

d  
129.83.15 Tatsächlich trifft uns der Spin eines Teils mit, wie es aus verschiedenen Blickwinkeln aussieht.“

Stephen Hawking: Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 82

1200-1253

369-286 o.v.z.

„Dogen würde wie Zhuangzi die Brüderlichkeit des Zweck-Mittel-Schemas im bestimmten Kontexten des praktischen Lebens annehmen, aber er würde zugleich betonen, dass diese Art, die Erfahrung zu konstruieren, nur Gute auf eine nicht gerade hilfreiche Weise verteilt in die eigentlich wertvollen Ziele, die wir anstreben, und die oft mittellosen Routineanleitungen, die wir machen müssen, um sie zu erreichen. Verichtet man auf die Abschließbarkeit, dann wird alles was nun fest, zu einer Geläufigkeit des für die Realisierung. Eine solche mittellosliche Haltung zu übersetzen heißt also Sei, einer Hauptursache der gewöhnlichen Unzufriedenheit entgegenwirken, nämlich unserer verarmten Beziehung zu den Dingen, insofern als fügloses Konsumdenken uns ermutigt, die Dinge zu verbrauchen, und damit eine grundsätzliche Solidarität ihnen gegen nicht fördert.“ s.o.

die Symbiose entkelt meine Grenzenpräzision  
wenn ich mich immer gefürchtet habe und  
schafft das Monstrose ins Licht

das ist der spin -  
der Blickrichtung auf das Monstrose;  
weil davon entfernt, der Blickrichtung für das Licht zu entziehen,  
geschehe dann für die Teile, Körper bzw. das andere.  
das ist spinmove -  
die Blickrichtung für das andere selbst zu nehmen.  
gefangener des eigenen Sehschachs

nicht dass mich eigentlich  
nicht der richtige Standpunkt  
eine nichtidealische Haltung einnehmen

Licht  
Standpunkt  
dann läuft auf die Sichtwekraft, das Licht auf jene  
punkte  
in dem sich alle Dinge des Universums  
spiegeln

es geht darum  
eine Macht unterdrücken  
die größer ist als ich, wir  
selbst

Scheinbar gelingt mir diese Auseinandersetzung nicht, die Größer ist als ich selbst, nur im Schellen des nunmehr größeren, das monströse überragt alle vorhergehenden Stroßen, die übigt jedo absehn. Völlig ist Selbstkonstruktion, die ist als Lektion, die ich als Einheit in ist das die einzige Lektion, die ich als Einheit in dieses Wechselverhältnis-Begriffe.

Warum ist das aus? Warum ist mir höher immer mehr?

Die Frage stellt ein Letzte Woche 55 Jahre gewandert Mensch, der seit fast 2 Wochen eine Grippe, Bronchitis und Husten, unterstützt von Antibiotika und einer auskuriert, unterstützt von Antibiotika und einer Grippe, die gelte sich an die arbeitsfördernden, krankenweisig, die gelte sich an die arbeitsfördernden, was zu tun und warum. Sicher gab es keine Krankheitsanzeichen. Alle bestätigende Aussage ausbleiben wird vielleicht. Diesmal ist alles anders.

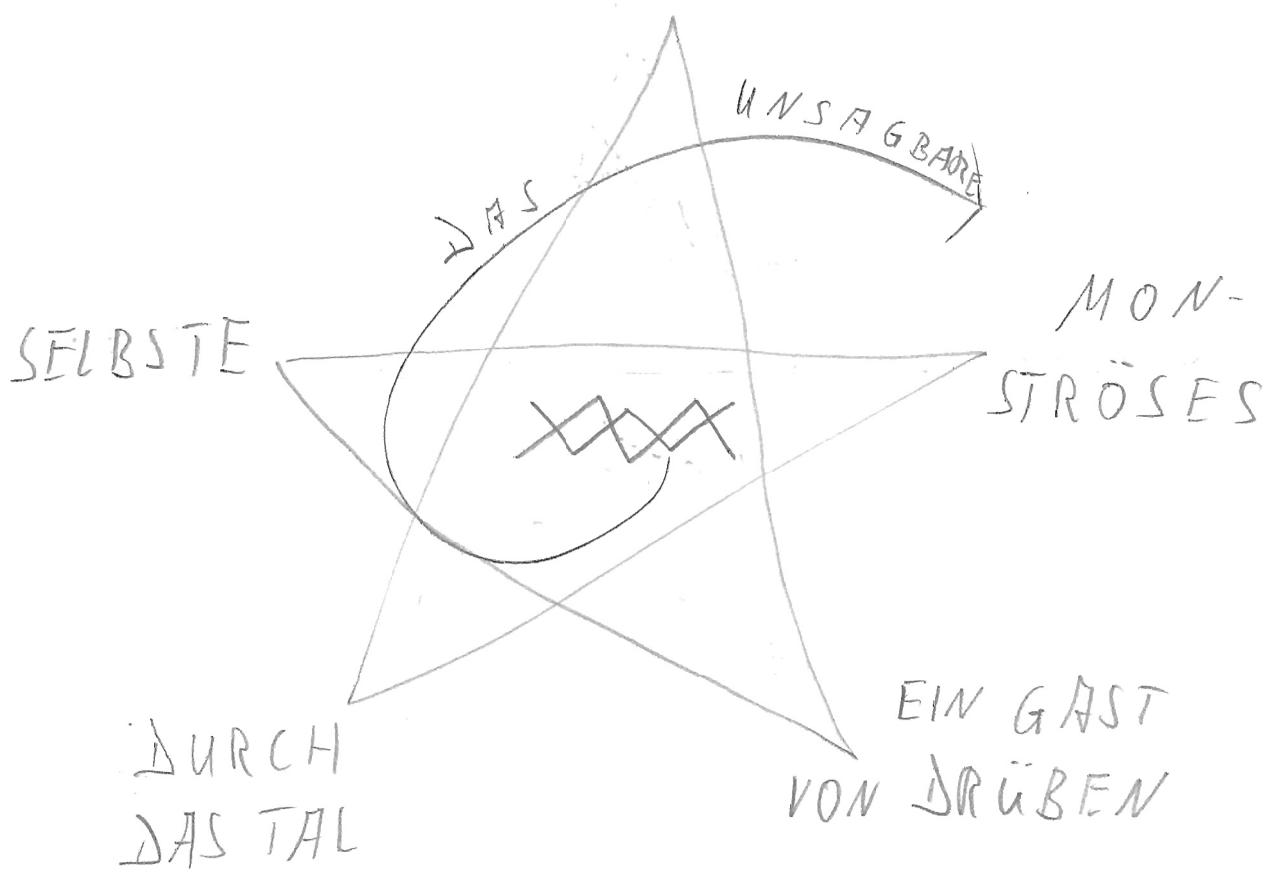
Gehört das schon dazu?

Ist Antibiotika unästhetisch oder hilft die Bronchitis das gewebe sein zu schützen und die radikale Unbeständigkeit der Dinge darin aufzuhalten ohne im Spinnorice wegen drohender? Werde diese sitze mich eher als Spinnorice hypochondrisch, idiosynkratisch?

# EU(P)ROPA - WANDERUNG

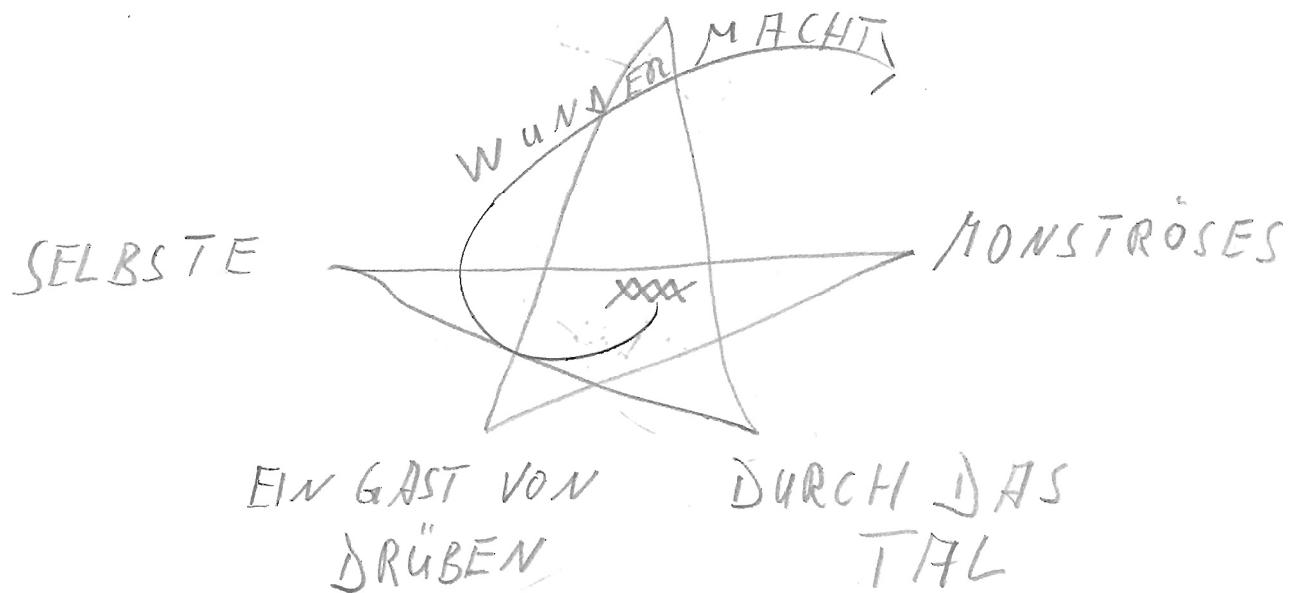
>

BLICKWINKEL  
ERHELLEN



wir gaben zu, dass man kein nicht mehr  
kontrollierbar war.

# Blickwinkel Er Hellen



wir gelangten zu der Erkenntnis, dass eine Macht,  
die größer ist als wir selbst, uns wieder gesund  
machen könnte.

22.02.13

ER HELLTER  
BLICKWINKEL

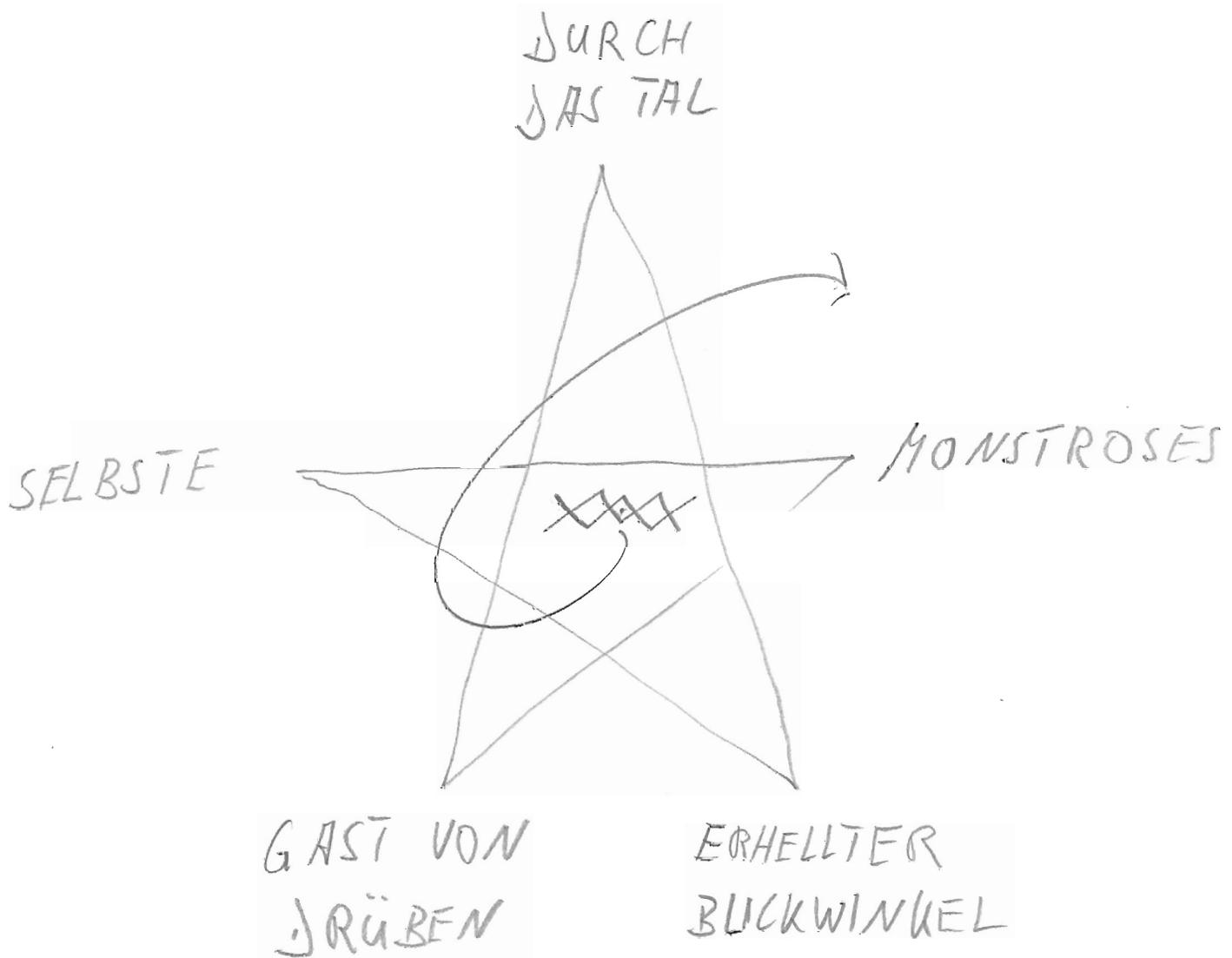


dp  
23.02.13

reflexionen der vergangene Woche und monate auf fünf  
spiegel-striche zusammengefasst:

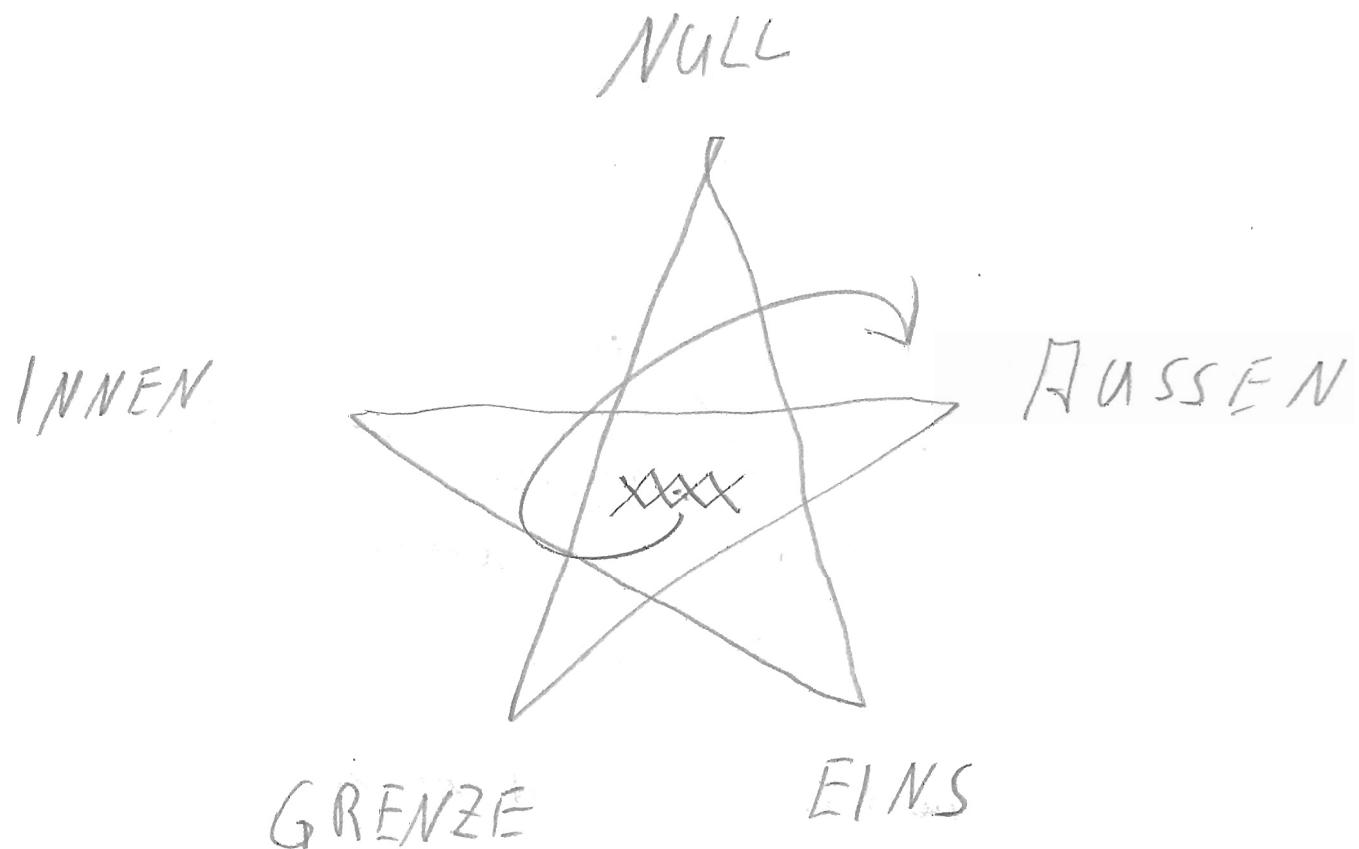
- nicht dualistische haltung gegenüber vornehmlich wertvollen Zielen versus unvölkenden sozialen arbeiten einnehmen;
- anthropozentrische perspektive aufweiten und alles lebendige und alle dinge mit einbeziehen;
- ein philosophieren auf der Basis körperlicher rücksicht sensibilität zur artsfamkeit und der mensch ist den dingen gegenüber weniger gewalttätig;
- gewahrsein, wie sich in einem punkt alle dinge des universums widerspiegeln können;
- xxxx als macht, die größte ist als ich selbst und die gesund machen, heilen kann.

# EU(RO)PA WANDERUNG



23. 02. 13

# EU PROPORTIONALE AUFSTELLUNG EU (P) ROPA



φ



mein Stanes Einhorn

zu verschlüsselung und  
letztBegründung Bejahung

"Wenn einer unter der Glocke dann herauß geht, jene Treppe,  
ein stilles Leben ist es, weil, wenn abgesondert so sehr die Gestalt  
ist, die Bildsamkeit herauskommt dann des Menschen. ...  
Leben ist Tod, und Tod ist auch ein Leben."

Friedrich Hölderlin: In Hölderlin's Bläue, Sonderausgabe der  
Tempelklassiker, Wiesbaden Bd 1, S. 415

die Bildsamkeit herauskommt dann des Menschen  
Hölderlin's Freundlichkeit 'anharten' stellt etwas emphatisch  
menschliches dar. freundlich sein heißt vor allem: sich nicht  
über-messen

Die Freundlichkeit ist das Maß angehoben der Abweichenheit  
des Maßes. Sie ist ein Maß ohne Maß. Sie läßt jedes  
Geltene im Sinne so-ein, im Seiner jeweiligkeit. Ihr  
trägt ein besonderes Gewebe zur Endlichkeit zu grunde.

'im Hölderlin's Bläue ... ' schreibt Befiehnenkreise mit  
dem Vers: 'Leben ist Tod und Tod ist auch ein Leben.'

by my - chal han : Hegel und die Macht - ein Versuch über  
die Freundlichkeit, München 2005, S. 97/98

durch-fall

gemüdet



form

los

durch-fall

Erstverschämung  
im Bewusstsein, dass die Täte erschaffung  
archetypischer auslösungsangst,  
religiöses opfer vor aller Zeit individueller Bewusstheit  
gant ins gedenk konvertiert und  
mit der seit, bei,  
alle neuen angst hören jahresnige durchwandert und  
den weg der äußen informationen bauen spiegelten,  
als einen ist hörer,  
dessen abschiedlichkeit  
seinen schrecken weniger unheimlich empfindet  
in der spiegelung einer schleimung  
des geistigen im äußen.

fugen 06.02.10

12.03.13

die entwicklung zur autonomie  
mit Blick auf die  
lebensbejahung.

jeder kann einen durchfall bekommen,  
wenn er sich erst einmal wirklich  
zu entkräften beginnt.

14.03.13

bei mir john cage



23.03.13

vom Stein zum geset zum Bomben

auf die liebe da verzichte ich, oder mein recht, das will ich haben.  
odoch heller

vom Stein zum geset zum 'kein Stein auf dem andern' -  
mit dieser entstörung im inneren immer mehr wird reden.

ent - innerlich

freund/feind



geistschankel

das ist der daumen

das ist der zeigefinger

das ist der mittelfinger

das ist der ringfinger

das ist der kleine finger

links

das ist der daumen

das ist der zeigefinger

das ist der mittelfinger

das ist der ringfinger

das ist der kleine finger

rechts

hand in hand



notwendig wäre eine geistige bildung zur feindlichkeit ohne die  
alles sich da in müsste mit kommandos verwandelt



es fällt mir schwer,  
nicht in meinen  
mentalisierungs-  
muster einzu-  
nehmen

wie kann ich mich für  
göttliche einfache empfänglich machen,  
wenn ich nicht einmal mich selbst an-  
nehmen?

immer wieder der dritte vor den ersten schreibt;  
immer wieder umgeg. mit fünf, drei, zwei.

mit 1 umgehen, nicht 2; das fällt mir schwer,  
wenn es jenseits von Schmerzlichkeit und tonalisch  
drosselig wird: Aktivität, nicht Kommunikation.

meine unfähigkeit

meine ausweichmögl.

meine unduldlichkeit

meine Synapsenverödung

meine Besitzergreifung des körperlichen  
mittels die akteure des Feinfachen selbst

harschäfig gegen mich

höllische Abstiege, weil mir die Empfänglichkeit für göttliche Einflüsse  
verdutzt zu Steinen ~~steint~~

es fällt mir schwer, nicht in meinen mentalisierungs-muster einzunehmen



ich und 4dimensionalität!?

da bleibt mir der humor,  
um nicht zu heulen?

ich und 4dimensionalität;  
das geht gar nicht.

das ist ein double bind;  
nicht überführbar in ein irgendwo und irgendwo da-selben  
oxymorisches teilchen.

kein platonasmus -  
nichts.

der rettungsdienst ist ein gast von drücke - :

oder im ordnung, und oetmanns, über-griffig zu begreifen,  
mit der hand gepackt und nicht mit den augen gesehen, wer kann  
das schon ... sich in einem mentalisierungs muster annehmen?

mir ist kaum  
heulen

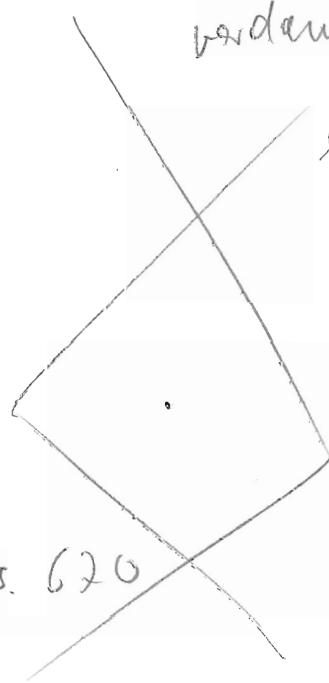
humor

fehlt

los

armen +

reichtum



vordammt, was der kerl für  
einen kram macht auf

den jassen. dieses

selbst, das zu werden  
es selber unabweich-

lich vorgedingt war.

ECCO!

J. Joyce: Ulysses, S. 620

12.05.13

uhh

L

hyposicht

spinnvorig = s

m

n

i

L

m

n + i

L

metamorpha = m

m

n + i

P

uhh

m

f

a

g

+

U

M

f

a

g

+

h

r

e

s

k

y

z

b

e

= uhh

uhhs

L

L

uhhs

plastion = p

5

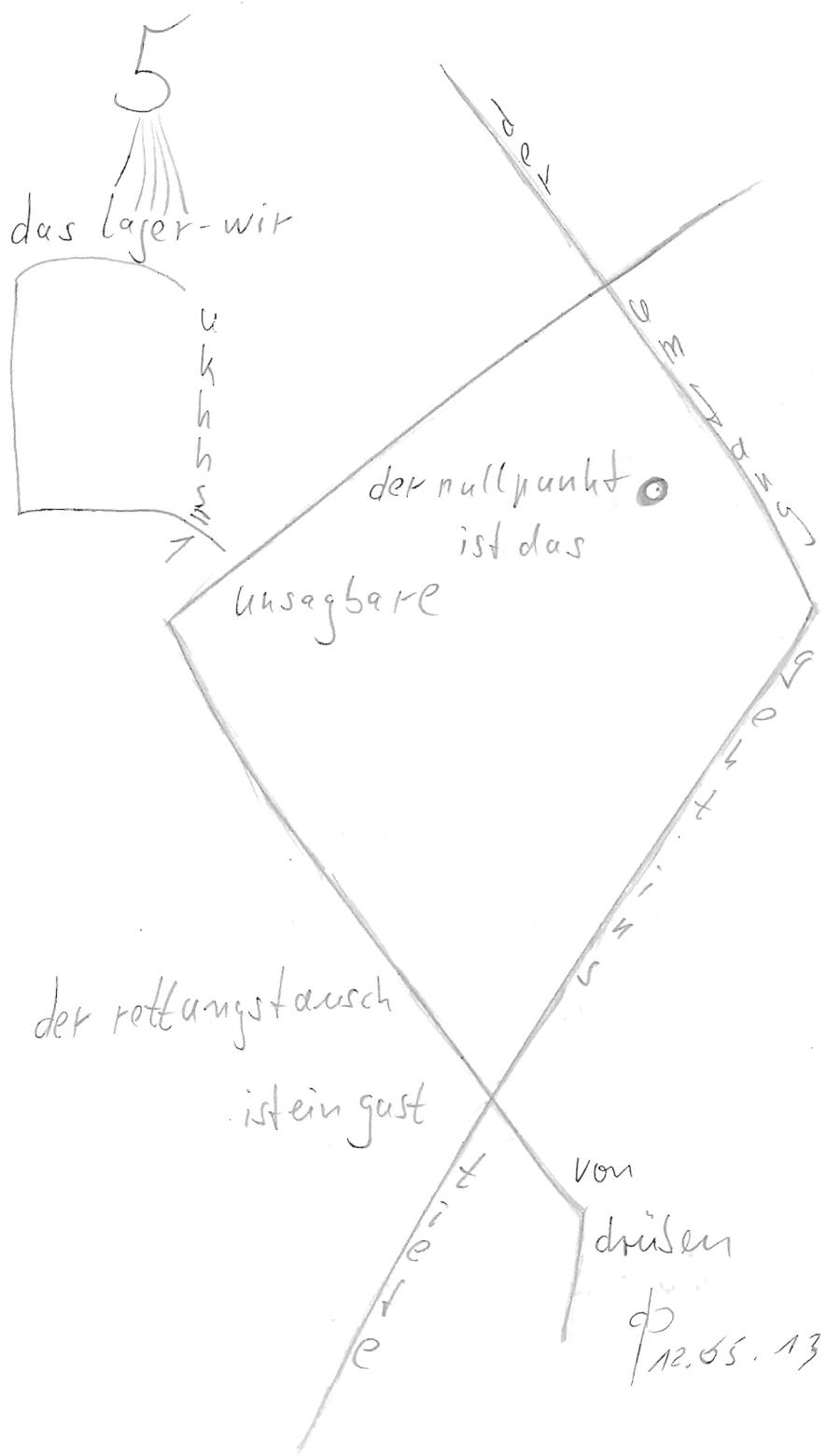
was auch als nächstes geschieht  
sei gegrüßt

r = radikule

wie mit der hand geacht und nicht mit den augen gesehen

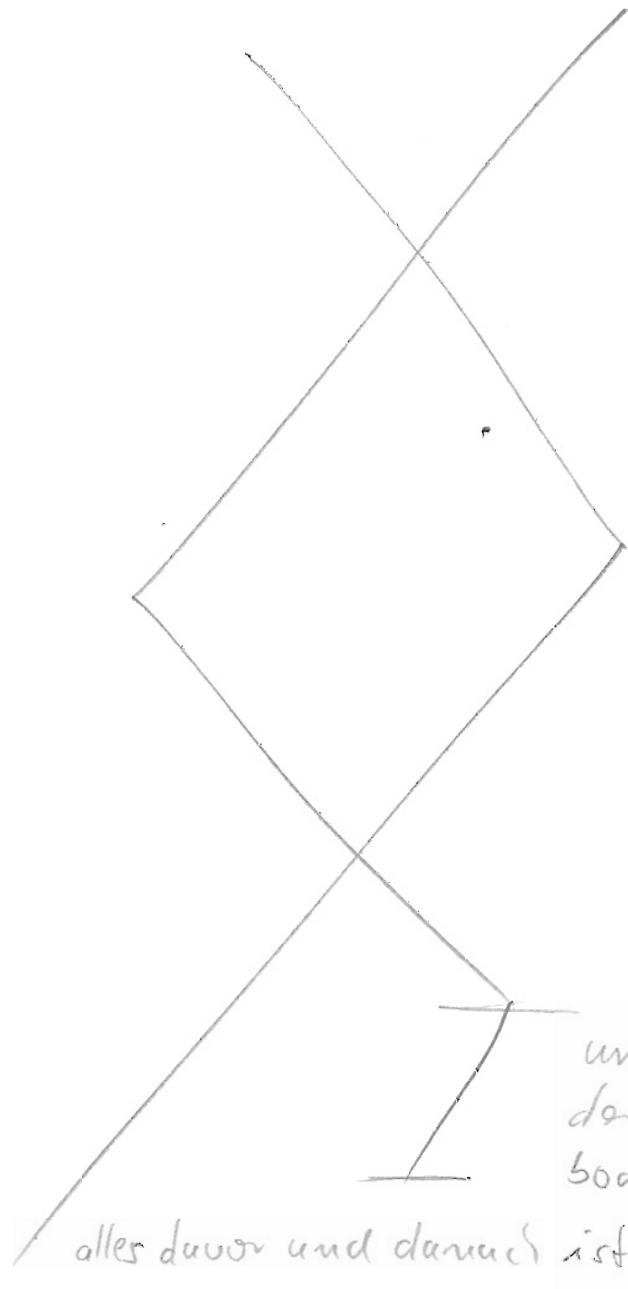
die 4dimensionalität nimmt ein 3dimensionales mitten = uhh  
zum ausgangspunkt und ~~richtet~~ dieses durch die uhh - perspektive  
s - empfänglich fürt metamorösch aus Veränderung, Sklerose und  
deformiert nichts im 3dimensionalen Raum und  
die person steht den veränderten in keiner Weise im Weg

ein schaufelkorb = ein gramm brot



welkant Individuum hat keine einfälle - es hört =   
S.O. 22.12.12  
absichtslosigkeit, die himmelt die schweigen, führt zur matur.

Um dieses Stück - die,  
der ein wenig unten Boden gedrückte;  
alles davor und danach ist gleichmäßig für



um dieses Stück — d.h.  
der ein wenig vom  
Boden abgehobene;

alles davor und danach ist gleichmäßig für  
erleuchtete.

smichle

df  
30.06.13



## Mein blaues EINrad

Was ist der Mensch?  
Fünftes Rad am Großen Wagen?

setto G  
ehä N  
fu A  
resei D  
edr E

Ist auch die höchste Bejahung der Macht und  
Des *Selbst* des Mächtigen.

Wenn der Mensch selber trampelt –  
Losgelöstes Rad vom Wagen.

Auf vier, drei, zwei Rädern –  
Mein blaues EINrad.

Gelb ist der Schein.  
Blau das Wunder.



## Literatur

- Agamben, Giorgio (2010): Herrschaft und Herrlichkeit. Frankfurt am Main
- Antonovsky, Aaron(1997): Salutogenese. Tübingen
- Baecker, Dirk (2010): Studien zur nächsten Gesellschaft. Frankfurt am Main
- Baecker, Dirk (2011): Organisation und Störung. Berlin
- Baecker, Dirk (ohne Jahreszahl): Therapie für Erwachsene. Zur Dramaturgie der Strukturaufstellung. Universität Witten/Herdecke
- Bateson, Gregory (2001): Ökologie des Geistes. Frankfurt am Main
- Balint, Michael (1991): Angstlust und Regression. Stuttgart
- Baudelaire, Charles (ohne Jahreszahl): Die Blumen des Bösen. München
- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft. Frankfurt am Main
- Beck, Ulrich (2008): Der eigene Gott. Frankfurt am Main
- Bericht des Zukunftforums (2011): Antworten auf die auseinanderfallende Gesellschaft – Konturen der sozialen Idee der Grünen
- Bestmann, Stefan (2013): Wer hat hier eigentlich Ansprüche auf was?, in: sozialmagazin 1-2. Weinheim
- Beuys, Joseph/Bethmann, Johann Phillip von/Binswanger, Hans/Ehrlicher, Werner/Willer, Rainer (1991): Was ist Geld? Eine Podiumsdiskussion. Wangen
- Bischof, Norbert (1996): Das Kraftfeld der Mythen. München/Zürich
- Bündnis 90/Die Grünen (2013): Zeit für den Grünen Wandel. Bundestagswahlprogramm. Berlin
- Butler, Judith (2003): Kritik der ethischen Gewalt. Frankfurt am Main
- Cage, John (2012): Empty Mind. Berlin
- Christov-Bakargiev, Carolyn (2012): Das Buch der Bücher. dOKUMENTA (13) Katalog 1/3. Ostfildern
- Davin, Hartmut (2004): Interkulturelle Öffnung der ambulanten Familienhilfe – am Beispiel von „LebensWelt“ Berlin. in: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. ISS (Hrsg.). 26.Jg. 2004. Heft3/4. Frankfurt am Main
- Davin, Hartmut (2009): LebensWelt – eine Tetralemmwanderung. in: 10 Jahre LebensWelt 1999 - 2009 Festschrift. Berlin

- Die Bibel (1970): Württembergische Bibelanstalt. Stuttgart
- Duchamp, Marcel (1981): *Die Schriften*, Band I. Übersetzt, kommentiert und hg. von Serge Stauffer. Zürich. zitiert aus: Cage, John (2012): Empty Mind. Berlin
- Fichte, Hubert (1982): Versuch über die Pubertät. Frankfurt am Main
- Fonagy, Peter/Gergely, György/Jurist, Elliot L./Target, Mary (2008): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart
- Habermas, Jürgen (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt am Main
- Han, Byung-Chul (2005): Hegel und die Macht – Ein Versuch über die Freundlichkeit. München
- Han, Byung-Chul (2013): Digitale Rationalität und das Ende des kommunikativen Handelns. Berlin
- Han, Byung-Chul (2013): Im Schwarm – Ansichten des Digitalen. Berlin
- Harlan, Volker/Rappmann, Rainer/Schata, Peter (1984): Soziale Plastik. Materialien zu Joseph Beuys. Achberg
- Haubl, Rolf/Voß, G. Günter/Alsdorf, N./Handrich, C. (2013): Belastungsstörungen mit System – Die zweite Studie zur psychosozialen Situation in deutschen Organisationen. Göttingen
- Hawking, Stephen (1997): Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit. Reinbek bei Hamburg
- Hölderlin, Friedrich: Sämtliche Werke. Gedichte Hyperion. Sonderausgabe Die Tempel-Klassiker. Erster Band. Wiesbaden
- Hörisch, Jochen (2009): Bedeutsamkeit – Über den Zusammenhang von Zeit, Sinn und Medien. München
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1981): Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main
- Jarman, Derek (1994): Blue. Kassel
- Joyce, James (1991): Ulysses. Frankfurt am Main
- Kosik, Karel (1971): Dialektik des Konkreten. Frankfurt am Main
- Mecheril, Paul (2002): Kompetenzlosigkeitskompetenz. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Auernheimer, Georg (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen
- Mies, Maria (1984): Tantra – Magie oder Spiritualität. in: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hrsg.): *beiträge zur feministischen theorie und praxis*. 7. Jg. Heft 12. Köln

Müller, Herta (2009): Atemschaukel. München

Penth, Boris/Franzen, Günter (1982): Punk: Leben im toten Herz der Städte. Hamburg

Rappmann, Rainer (1991): Arbeitsaspekte des Sozialen Künstlers. in: Joseph Beuys Tagung. Basel 1. – 4. Mai 1991

Saunders, Doug (2011): Arrival City. München

Saunders, Doug (2012): *Mythos Überfremdung*. München

Schönherr, Ulrike (2011): Familien-Hilfe. DER TAGESSPIEGEL. Berlin  
Nr. 21071/20.08.2011

Schlingensief, Christoph (2008): Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir. Eine Produktion der Ruhrtriennale 2008. Eingeladen zum Theatertreffen 2009, Programmfolder

Schlingensief, Christoph (2009): So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!. Köln

Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin

Sennett, Richard (2008): Handwerk. Berlin

Sennett, Richard (2012): Zusammenarbeit. Berlin

Sloterdijk, Peter (2009): Sphären I,II. (2004): Sphären III. Frankfurt am Main

Sloterdijk, Peter (2009): Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen. Frankfurt am Main/Leipzig

Sloterdijk, Peter (2009): Du mußt dein Leben ändern. Frankfurt am Main

Sloterdijk, Peter (2005): Im Weltinnenraum des Kapitals. Frankfurt am Main

Spencer-Brown, George (1999): Laws of Form. Gesetze der Form. Lübeck

Sohn-Rethel, Alfred (1972): Geistige und körperliche Arbeit. Frankfurt am Main

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Sozialer Arbeit. in: Zeitschrift für Sozialarbeit in Österreich (SIÖ)

Staub-Bernasconi, Silvia (2011): Arbeitsblatt 15. Weiterbildungskurs >Interkulturelle/r Familienhelfer/in< LebensWelt gG interkulturelle Jugendhilfe mbH. Berlin.  
<http://www.lebenswelt-berlin.de/index.php/de/intern>

Sundermann, Ando (2011): Nein zu Küngs Weltethos – Eine sachliche Polemik gegen politisches Moralisieren. <http://www.new-ebooks.de/ebooks/4906>

Taussig, Michael (2011): Feldforschungsnotizbücher. in: Das Buch der Bücher, (2012) dOKUMENTA (13) Katalog 1/3, Ostfildern

Theunissen, Michael (1982): Selbstverwirklichung und Allgemeinheit. Berlin/New York

Thiersch, Hans (2004): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. München

Thomson, George (1980): Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis. Berlin

Varga von Kibéd, Matthias/Sparrer, Insa (2005): Ganz im Gegenteil. Heidelberg

Varga von Kibéd, Matthias (2013): George Spencer Brown - Die Unterscheidungstheorie Spencer Browns und die Unterscheidungsformataufstellung. DVD I-IV. FERRARI MEDIA. Aachen

Varga von Kibéd, Matthias (2009): Glaubenspolaritätenaufstellung (GPA) und ihre Grundlagen. DVD I-IV. FERRARI MEDIA. Aachen

Varga von Kibéd, Matthias: Repräsentierende Wahrnehmung. in: Daimler, Renate (2008): Basics der Systemischen Strukturaufstellungen. München

Wimmer, Franz Martin (1996): Polylog der Traditionen im philosophischen Denken. Universalismus versus Ethnophilosophie?

<http://homepage.univie.ac.at/franz.martin.wimmer/intphdt96.html>

Wimmer, Franz Martin (2000): Polylog – interkulturelle Philosophie.

<http://www.inst.at/ausstellung/enzy/polyog/wimmer.htm>



**Davin, Hartmut**

Diplompädagoge, Supervisor DGSv

Festanstellungen seit 25 Jahren in Bereichen der Sozialen Arbeit

Freiberuflichkeit seit 20 Jahren als Supervisor, Coach und Fortbildner zu  
Diversity, Interkulturalität und Sozialraumorientierung